

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Start. 1945-1946 1946**

21 (25.4.1946)

# Der Start

Published by the Youth Activities Office of North-Baden

Education Team No. 1 1st Military Government Bn. (SEP) APO 154, U.S. Army

Jahrgang 1

× ×

Karlsruhe

Donnerstag, den 25. April 1946

Nummer 21

## Benjamin Franklin

Aus dem Leben eines amerikanischen Staatsmannes

Niemand wird Amerika und die Amerikaner von heute in ihrem Wesen begreifen können, der sich nicht eines wichtigen Schlüssels zum Verstehen ihrer Art bedient: der Kenntnis ihrer Vergangenheit. Keine Epoche ihrer Geschichte ist dabei entscheidender als die bewegte Zeit, in der sich die einstigen englischen Kolonien vom Mutterlande trennten, und keine Persönlichkeiten haben so ihre Wirkung über Jahrhunderte hinweg bewahrt wie jene Vorkämpfer für die staatliche Unabhängigkeit — ein George Washington, John Adams oder Benjamin Franklin. Viel zu wenig ist uns insbesondere von dem Letzteren bekannt. Gerne greifen wir deshalb zu der ebenso gründlich wie fesselnd geschriebenen Franklin-Biographie, die der amerikanische Schriftsteller Carl van Doren geschrieben und der Verlag der „Overseas Editions, Inc., New York“ nun in einer wohlfeilen deutschen Übersetzung herausgegeben hat.

Buchdrucker und Journalist

Das Leben hat dem Bostoner Seifen-  
siedersohn Benjamin Franklin nichts  
geschenkt. Keine der Mächte, die nach  
den traditionellen Anschauungen einem  
jungen Menschen den Weg zum Erfolg  
ebnen sollen, standen ihm zur Seite,  
weder Geld noch Güter, weder Be-  
ziehungen noch Schulbildung. Selbst hat  
er sich alles in hartem Ringen mit sich  
und der Umwelt erworben. Mit geschick-  
ten Händen lernte er bald die „schwarze  
Kunst“ des Buchdruckers, zu der er  
sich magisch hingezogen fühlte, und  
in zäher Arbeit, meist in den Nacht-  
stunden, brachte er sich das Wissen bei,  
das ihm die fehlende Schule ersetzte.

Unter den Schmickern, die der 15-  
jährige Lehrling gierig durcharbeitete,  
befand sich ein Band der berühmten  
englischen Zeitschrift „Spectator“. Es  
wurde sein Schicksalsbuch. Es beein-  
drückte ihn so tief, daß er erst nun  
erhellt versuchte, ähnliche Artikel zu  
schreiben. Es schenkte uns — den Jour-  
nalisten Franklin.

Der 16-Jährige stellte künftig nicht  
nur die Typen für die Zeitung seines  
Bruders zusammen, er half nicht nur  
beim Druck der „New England Cour-  
ant“, er beschränkte sich nicht darauf,  
sie zu den Lesern zu tragen. Er schrieb  
jetzt Artikel für sie. Freilich nicht un-  
ter seinem Namen. Er sandte die Bei-  
träge als sagenhafte „Silence Dagon“  
ein. Wochen und Monate hindurch,  
ohne daß er sein Geheimnis preisgab.  
Damals schon forderte er die Meinungs-  
freiheit, wenn er u. a. schrieb: „Ohne  
Gedankenfreiheit gibt es keine Weis-  
heit, ohne Redefreiheit keine öffentliche  
Freiheit. Beide aber sind das Recht  
eines jeden Mannes, sofern er dadurch  
das Recht eines andern weder verliert  
noch beeinträchtigt, und dies ist die  
einzige Einschränkung, welche diese  
Freiheit erleiden und die einzige  
Schränke, die sie kennen sollte... Wer  
die Freiheit einer Nation zugrunde rich-  
ten will, muß damit beginnen, die Rede-  
freiheit zu unterdrücken, denn Redefrei-  
heit ist gefährlich für Verräter.“

Bald wurde Benjamin's journalistische  
Gabe bekannt und so schlugen ihn

eines Tages, da der ältere Bruder nach  
dem Abdruck mehrerer nicht genehrter  
Artikel die Druckerlaubnis entzogen  
bekam, die Männer der Stadt zur selb-  
ständigen Weiterführung der Redaktion  
vor. Von Boston verlegte er seine Tä-  
tigkeit bald nach Philadelphia, erlei-  
bnisreiche Monate in Londoner Druck-  
ereien folgten, bis er dann, inzwischen  
23 Jahre alt geworden, in Philadelphia  
erneut ein eigenes Blatt herausgab: die  
„Pennsylvania Gazette“, von der er  
manche Nummern allein schrieb und  
druckte. Der einfallsreiche Meister grün-  
dete außerdem einen eigenen Verlag.  
Er gab Bücher heraus und druckte  
seinen Kalender, den „Armen Richard“,  
den er durch seine eigenen Beiträge  
allein schon lesenswert machte. Da-  
neben ergänzte er unermüdet Wissen  
und Bildung, lernte Französisch, Itali-  
enisch, Spanisch und Deutsch. Er grün-  
dete an mehreren Orten Niederlassungen  
und schuf sich so die materiellen  
Voraussetzungen, ohne finanzielle Hem-  
mungen ganz seinen Neigungen und  
dem Dienst an der Allgemeinheit zu  
leben.

Wissenschaftler und Diplomat

200 Jahre sind es in diesen Mon-  
aten her, daß sich Benjamin Franklin  
einem neuen Tätigkeitsfeld zuwandte,  
der Elektrizität. 1746 war aus Holland  
die Leydener Flasche nach Philadelphia  
gekommen, die Grundlage aller elektri-  
schen Forschung. Hunderte bestaunten  
sie in Franklin's Haus. Er aber beob-  
achtete sie, brachte Ergänzungen an,  
experimentierte lange Jahre hindurch  
und entdeckte schließlich den Bligableiter,  
der seinen Namen später in aller  
Welt bekannt machte. Franklin führte  
so manche neue Begriffe aus dem Be-  
reich der Elektrizität in die Wissen-  
schaft ein und legte alle neugewon-  
nenen Erkenntnisse in Schriften nieder,  
die der Forschung in allen Ländern  
wertvolle Anregungen gaben.

Während er mitten in seinen physikalischen Experimenten stand, rief ihm  
das Gehör der Stunde mitten hinein  
in die Bezirke des politischen Lebens.  
1747 erschienen französische und spani-  
sche Kaperschiffe in der Bucht von  
Philadelphia, das schloß einem Angriff  
preisgegeben war. Rasch waren die  
philosophischen Werke und Leydener  
Flaschen beiseite gelassen. Franklin's  
Streben galt nun der Einigung der  
Bürgerschaft. In Rede und Schrift  
kämpfte er dafür und führte sie her-  
bei, bis die Kriegsgefahr beseitigt und die  
Sicherheit garantiert war. Von da  
an blieb er der Sprecher seiner Mit-  
bürger in allen wichtigen Angelegen-  
heiten der Stadt und des Staates. Als  
sich die Beziehungen der Kolonie mit  
dem englischen Mutterland im Laufe der  
Jahre immer mehr zu versteifen be-  
gannen, da wurde Benjamin Franklin die  
Mittlerrolle zugedacht und er in den  
entscheidenden Jahren 1757—1762  
und 1766—1775 als Geschäftsträger  
nach London entsandt — „als Gesandter  
Amerikas, bevor Amerika das Recht  
hatte, einen Gesandten zu bestellen“  
(Doren).

Der Staatsmann

Die Aufgabe, in dieser Zeit der be-  
einbrechenden Revolution den Frei-  
heitskämpfern beizustehen, war  
Fortsetzung Seite 2



Foto: Wörner

## „Hier spricht ein Speisbub!“

Ostern 43 ... 8. Klasse ... Berufs-  
wahl ... Was willst du werden? Schon  
wochenlang lagen mir die Eiern und  
der Lehrer in den Ohren. Meine Kameraden  
wählten alle erdenklichen Be-  
rufe: Elektriker, Kaufmann, Autoschloss-  
er usw. Aber auf die fixe Idee, Maurer  
zu werden, kam nur ich. Meine Kameraden  
schüttelten den Kopf. Bei der pipet's wohl!  
Manch, Speisbub machen, so dumme bin ich  
nicht. Es gibt doch heute so viel saubere und  
angenehme Berufe. Wozu sich abschiden?  
Dreckig machen? Das sind die paar  
Pfennig, die man bekommt, gar nicht  
wert. In der Tonart ging's weiter. Ich  
aber blieb bei meiner Entscheidung. Ich  
sah das Maurerhandwerk ganz anders: ich  
kannte es schon von meinen Vorfahren  
her und ihrem erzählen. Ich wollte,  
dreckig wird auch der Elektriker, noch  
dreckiger der Autoschlosser, frische  
Luft war mir wichtiger als eine „leichte  
Arbeit“ in dämpfen, licht- und sonnen-  
losen Büroräumen. Ich wollte ja auch  
nicht Speisbub bleiben, sondern weiter-  
kommen, Maurer werden, Polier, ja  
Bauführer. Aller Anfang ist schwer, in  
jedem Beruf: Lehrjahre sind keine  
Herrenjahre, aber sie dauern nicht lang!

Der Anfang

Eines Tages stand ich mit Herr-  
Köpfen vor der Baubude. Ich zügelte  
einstreten: wie werden sie mich emp-  
fangen? Als ich vor ihnen stand,  
neckten sie mich freundlich: Ha, der  
Neue, willst du auch mit dem Mund  
die Häuser bauen? Kaum war ich im  
blauen Anzug, drückte mir der Polier  
einen „Speisbub“ auf die Schulter.  
Schwankend unter der ungewohnten  
Last stieg ich das Gerüst empor. Es  
ging ganz gut, doch beim 4. Mal kippte  
der Kasten, ich war oben und der  
Kasten unten, und ringelte spöttisches  
Gelächter. Ich ärgerte mich maßlos,  
aber machte weiter, als ob nichts ge-  
schähen würde. Nach dem 9. Mal kam  
schon das Vesper.

Stundenlang, tagelang ging nun das  
Speistragen weiter, der Kasten drückte  
immer schwerer, mir taten alle Knochen  
weh, aber nach einer Woche war der  
tote Punkt überwunden, ich fühlte mich  
gewachsen. Das gab mir Zuversicht!  
Bald kamen neue Aufgaben, ich half  
mornen, betonieren, kam dann einige  
Wochen bei den Zimmerleuten unter die  
Kur. So lernte ich das Handwerk in

seiner ganzen Vielseitigkeit kennen, und  
oft pfiff ich mir ein Liedchen in  
schwindelnder Höhe und schaute voll  
Stolz herab auf die Leute.

Rechte Berufswahl

Nun bin ich schon drei Jahre dabei.  
Ich habe viel schöne, aber auch manch  
schwere Tage erlebt. Nicht immer hat  
die Sonne geschienen, gar manchmal  
peitschte mir der Regen ins Gesicht.  
Auch die Winter waren nicht für Mut-  
tersübchen. Aber nie habe ich meine  
Berufswahl bedauert. Ich habe viel  
Menschen kennen gelernt, auch den  
„sturen“ Maurer, der nichts kennt als  
seine Arbeit und den Tag mit dem  
Bierglas beschließt. Ich habe die komi-  
schsten Käuze kennen gelernt, alte  
Maurer, rauh und unvorsich, aber wie  
oft schlägt unter dem rauhen Kollern  
ein gutes Herz! Sie sind mir mit ihrer  
derben Aufrichtigkeit lieber als sät-  
glatte „Kooftische“. Ich hab viel Schö-  
nes erlebt mit den Berufskameraden in  
frohen Verspausen und den seltenen,  
aber wahrhaften und freudigfühligen  
Richtfests. Ich weiß, wie müde die  
schwere Arbeit macht, aber habe doch  
erfahren, daß man auch als Maurer  
noch Kraft und Zeit findet zur geistigen  
Weiterbildung, wenn man nur will.

Heute nun hat sich vieles zugunsten  
meines Handwerks geändert. So man-  
cher, der mich nicht mehr kannte,  
kennt heute freundlich und kamerad-  
schaftlich, er braucht doch den Maurer!  
Mandler, der hoch hinaus wollte, steht  
nun vor dem Nichts und fängt vor-  
vorne an, gar bei dem vielgeschmähten  
Maurerhandwerk, nur mit dem Unter-  
schied, daß er in dem Augenblick erst  
anfängt, wo ich gerade fertig werde  
und meine Gesellenprüfung machen will.  
Der neue Lohnstarf erhöht mein Ein-  
kommen. Die Schwerarbeiterzulage ver-  
bessert spürbar die Ernährungsgrund-  
lage. Die Baugewerkschule steht mir  
offen. Das Gespenst der Arbeitslosig-  
keit läßt mich kalt. Arbeit, schöne,  
große Aufbauarbeit in Halle und Fülle.  
Vielleicht werde ich in nicht allzu  
ferner Zeit als Bauführer oder Archi-  
tekt mit stolzen Gefühlen meine  
Bauten aus dem Boden wachsen sehen.  
Aber auch als einfacher Maurer werde  
ich die Berufsfreude nicht verlieren.

Denn auch das Bauhandwerk hat  
einen goldenen Boden!

Udo Schneider.

## Der Prediger des Uebermenschen

Zeitschnee um Nietzsche

Es bleibt zweifellos mehr oder weni-  
ger eine oberflächliche Denkweise, wenn  
man die Ursache dieses Krieges aus-  
schließlich in den unmittelbar vorange-  
gangenen politischen Ereignissen der letz-  
ten ein oder zwei Jahrzehnte sieht. Ohne  
die nötige Gründlichkeit der geistigen  
Vorbereitung wäre eine Entwicklung in  
dem Ausmaß eines Nazismus einfach un-  
möglich gewesen, und die unlehgbare  
Tatsache, daß wohl kein Volk als das  
deutsche, in so weiter Geschlossenheit  
vor dieser Diktatur sich zu beugen be-  
reit gewesen wäre, gibt uns den realen  
Beweis, daß schon andere, lange vor  
Hitler, in dieser Richtung ihren verhe-  
renden Einfluß ausgeübt haben müssen.

Inwieweit man von einem direkten  
Einfluß Nietzsches reden kann, läßt sich  
nur schwer feststellen. Doch mit der Tat-  
sache, daß Nietzsche nicht nur eine lei-  
denschaftliche Apotheose des Uebermen-  
schen, sondern auch des Herrenmenschen  
geschaffen hat, geht Hand in Hand die  
Erkenntnis, daß Nietzsches Philosophie  
mehr als es jemals gesagt worden ist,  
in den Köpfen nationaler Machtdio-  
logen gespielt hatte, und was es nicht  
Nietzsche selbst, so war es die nazi-  
istische Tendenzschriftstelleri, die ihre-  
seits nietzsche'sche Lehren aufgenommen  
und damit in zeitlicher und flüssiger  
Form die deutsche Volkseele vergiftet  
hat. Aus diesem Umstand ging die größte  
Gefahr von Nietzsche aus.

Der Mensch

Doch um die Zusammenhänge verste-  
hen zu können, müssen wir uns mit  
Nietzsche wenigstens kurz vertraut ma-  
chen. — Als Mensch seitelens krank

Fröhlich sein

Du wirst es nie zu Tücht'gem bringen  
bei deines Grames Trümmern,  
die Tränen lassen nicht gelingen;  
wer schaffen will, muß fröhlich sein.

Wohl keine wecken mag der Regen,  
darin die Scholle niederbricht,  
doch golden Korn und Erntesegen  
reift nur heran bei Sonnenlicht.

Theodor Fontane.

und schwächlich, macht er seine Mängel  
zum Inhalt seiner Philosophie. In einem  
seiner Gedichte verfallt er in den Aus-  
ruf, daß er „nach Leben, Leben, Leben  
lehze“. So ist es seine sich selbst ver-  
zehrende Sehnsucht nach Kraft und einer  
gesunden Vitalität, die ihn anfaßt zu  
einer dionysischen Verherrlichung des  
Heroischen. Krank war Nietzsche, man  
diagnostizierte Paralyse, und das Stigma  
des Wahnsinns, dem er am Schluß mit  
fortdauern Qualen verfallen war, zeich-  
nete sich auf sein ganzes Schaffen.

Der Wille zur Macht

Die elementarste Grundtendenz des  
Lebens war für ihn der Wille zur  
Macht, das uneingeschränkte Recht des  
Mächtigen gegen die Schwäche. Als Trä-  
ger der Geschichte läßt er nicht die Völ-  
ker gelten, sondern die wenigen Mäch-  
tigen, die Auserlesenen und das Wohl  
der Menschheit sah er nicht in dem Wohl  
der Masse, sondern in dem Glanz und  
der Herrlichkeit eben dieser „Vorneh-  
men“. Für ihn gibt es nicht „gut“ und  
nicht „schlecht“, für ihn gibt es nur  
„mächtig“ und „schwach“ und er zeigt  
keine Besonnenheit, wohl auch aus sei-  
nem krankhaften Hange zum Extremen  
heraus, die restlose Vernichtung alles  
Schwachen und Kranken zu predigen.

Noch niemals gab es einen überzeug-  
teren Atheist als Nietzsche. „Wenn es  
Götter gäbe, wie hielt ich's aus, kein  
Gott zu sein! Also gibt es keine Göt-  
ter!“ In Gott sah er ein Hindernis  
menschlicher Größe und Herrlichkeit.  
— Das Christentum haßte er als die Reli-  
gion der Lebensverneinung, weil es Liebe  
und Mitleid zum Höchsten macht. „Wir  
würden uns echte Christen so wenig wie  
polnische Juden zum Umgang wählen“  
schreibt er in seinem Zarathustra. Seine  
an Raserei grenzende Blasphemie stei-  
gerte sich kurz vor seiner endgültigen  
Umraichtung in eine nicht wiederzuge-  
bende Eklatiertheit. Doch bei aller  
Blasphemie bleibt Nietzsche ein Gott-  
sucher von einmaliger Tiefe und sein  
Haß ist allein der Ausdruck der abgrund-  
tiefen Verzweiflung, ihn nicht gefunden  
zu haben.

Zersetzende Thesen

Es liegt uns heute fern, Nietzsches Be-  
deutung als Tiefenpsychologe, schöpferi-  
scher Gestalter der deutschen Sprache  
oder als Bahnbrecher der heutigen Exi-  
stentialphilosophie schmalern zu wollen,  
doch vergessen wir dahinter nicht die  
Tatsache, daß seine größte Bedeutung in  
seiner Gefahr liegt, in seinen jede Kul-  
tur und menschliches Glück zersetzenden  
Thesen.

Die Verwirklichung seiner zerreißen-  
den Scherkräfte bleibt für die Zukunft  
unserer Kultur nicht nur eine ideale,  
sondern eine Entscheidung ihrer gesam-  
ten Existenz überhaupt. Die Gegenwart  
zwingt uns die Erkenntnis auf, daß  
Nietzsche nicht nur in seinen Gedanken,  
sondern auch mit seinem persönlichen  
Schicksal der modernen Menschheit vor-  
ausgeht ist, wenn uns auch heute im-  
mer noch eine tröstende Kraft mit der  
Lehre der Geschichte bleibt, die beweist,  
daß immer, wo es auch war, gegen alles  
Erbebenwollen des Menschen über die  
Menschheit der Zorn der Nemesis seine  
göttliche Rache geschleudert hat.

Gerard Lutz.



Beim Freihandzeichnen in der Gewerbeschule

Foto: Wörner



# Am Steuer des Staatstheaters

## Eine Unterredung mit Generalmusikdirektor Otto Matzerath

Karlsruhe einst so blühende Industrie liegt darnieder. Die traditionelle badische Hauptstadt teilt ihre frühere politische Vorrangstellung mit Stuttgart und Freiburg. Es hat nicht den Anschein, als ob sich auf dem einen wie auf dem anderen Sektor in absehbarer Zeit etwas ändern würde. Einen Ruf aber kann sich Karlsruhe zu dieser Stunde neu festigen und neu erwerben: seinen guten Namen als führende Kunst- und Theaterstadt. Wohl türmt sich auch hier Schwierigkeit auf Schwierigkeit. Hindernisse verschiedenster Art müssen zuvor beseitigt werden. Bei gutem Willen und der verständnisvollen Zusammenarbeit aller verantwortlichen Stellen aber ist es zu schaffen. Zum mindesten kann in diesem Monat der Grundstein für die weitere Aufarbeitung auf kulturellem Gebiet gelegt werden.



Foto Wörner.

Generalmusikdirektor Otto Matzerath

Dies ist um so eher möglich, als am Steuer des Badischen Staatstheaters in einer kritischen Entscheidungslage eine Persönlichkeit steht, die ihre ganze Kraft und ihr vielseitiges künstlerisches Können dafür einsetzt, diesen Ruf neu zu begründen. Generalmusikdirektor Otto Matzerath. Zwischen Proben und Besprechungen legt er seit 1940 als Nachfolger Keilberths in Karlsruhe Wtkende, seit Kurzem auch den Auscheiden von Intendant Hans Herbert Michels, mit der Gesamtleitung des Badischen Staatstheaters betraute Künstler seine Gegenwartsworgen und seine Zukunftssziele dar. Er, der selbst noch zur jungen Generation zählt, will sie gerade von der Jugend verstanden wissen und mit ihr in enger Verbündung stehen. So beantwortete er uns eine Reihe von Fragen, die immer wieder in den Reihen der jugendlichen Theaterbesucher laut werden. Als erste erläuterte er uns seine Stellung „ur f. d. d. m.“

### Fragen um die moderne Musik

„Ich bin kein Feind der modernen Musik, sondern im Gegenteil ihr Förderer“, versichert uns der Generalmusikdirektor. „Ich möchte sie aber sorgfältig auswählen, um meinen Freunden nur Bestes zu bringen. Daß gerade hier heute die Beschaffung von Notenmaterial große Schwierigkeiten macht, liegt auf der Hand. Doch hat die Militär-

regierung auch da ihre tatkräftige Hilfe zugesagt und mir nun eine Liste der verfügbaren modernen Musik übergeben, aus der ich nun das eine und andere zur Auswahl kommen lassen werde.“ So wird auch das Orchester des Badischen Staatstheaters die moderne Musik in stärkerem Ausmaß als seither pflegen können.

Der weitaus größte Teil des Publikums zieht nach den Erfahrungen des Leiters des Staatstheaters, allerdings im Augenblick die klassische und romantische in- und ausländische Musikliteratur vor. Gerade heute, wo so viele Seelen noch wund sind durch die schmerzlichen Erlebnisse der Vergangenheit, soll sie die Musik mehr denn je seelisch erheben und für Stunden wenigstens in das innere Gleichmaß zurückbringen. Deshalb sieht es Otto Matzerath als seine Pflicht an, den Spielplan nicht mit Programmen zu füllen, die nur von wenigen Fachleuten verstanden und begrüßt werden, sondern mit Werken, in denen sich die Hörer zurechtfinden, die sie über die Sorgen des notvollen Alltags erhebt und ihnen die Kraft mehrt, die schwere Gegenwart zu meistern.

Um dies durchführen zu können, strebt Generalmusikdirektor Matzerath mit allen Mitteln die Erhöhung des auf 40 Mann zusammengeschrunznen Orchesters an. War es ihm doch seit Februar dieses Jahres nicht mehr möglich, die Freunde der Musik wie früher mit Sinfonie-Konzerten zu erfreuen. Mit diesen 40 Mann kann gerade zur Not das laufende Opernprogramm bewältigt werden. Vor kurzem hat die Militärregierung für einen Teil der entlassenen Musiker wieder die Einstellungsbewilligung gegeben, so daß man hoffen darf, in absehbarer Zeit wieder ein Sinfonie-Konzert zu hören.

### Zur Gestaltung des Opernspielplans

Der bis zum Kriegschluß von Staat und Stadt gemeinsam bestrittene Zuschuß von 1,8 Millionen Mark hat nach dem Zusammenbruch nicht die beachtliche Höhe etwa des Stuttgarter Theaterbudgets erhalten, sondern ist auf 300 000 Mark gesunken. Aus diesem Grunde mußte das Personal wesentlich verringert, die Gagen gesenkt werden. Fächer, die einst doppelt besetzt werden



Während der Aufführung

könnten, sind dies jetzt nur einmal, manche fehlen noch ganz, wie der jugendliche Tenor der Oper, der Ballbuffo u. a.

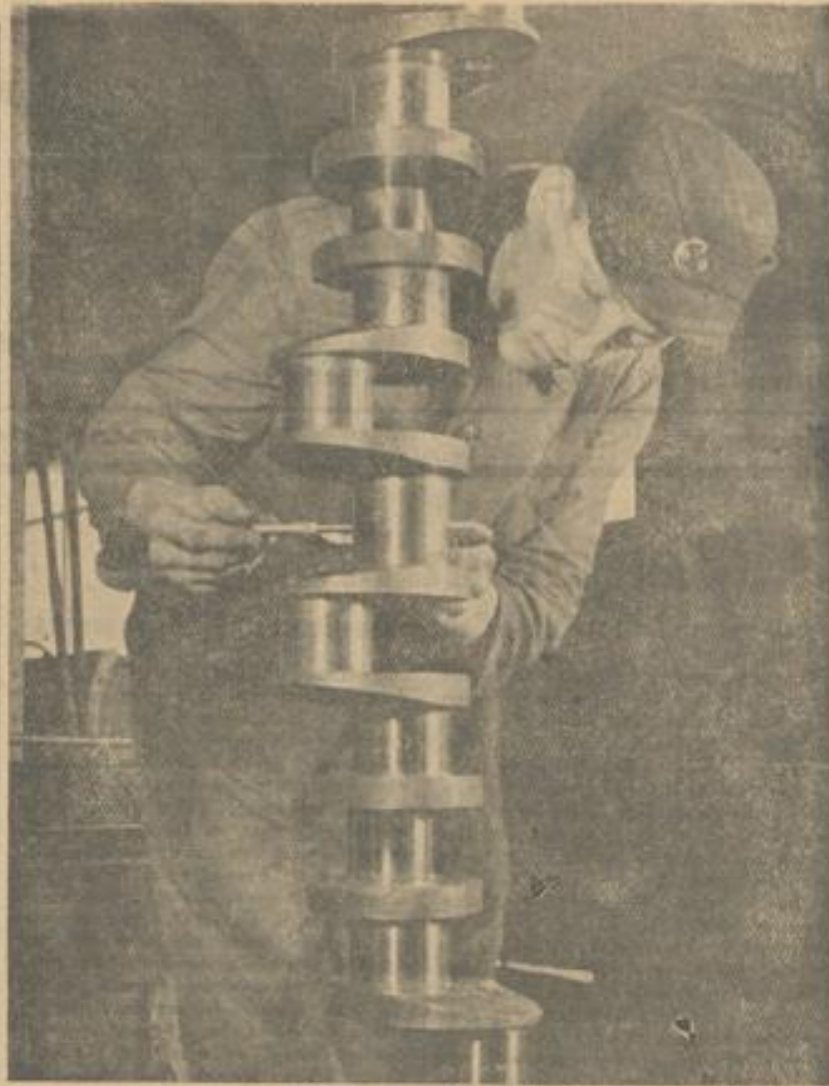
Zu dieser finanziellen Schwierigkeit kommt außerdem das Hemmnis der beschränkten Noten, die von den Musikverlagen nur als Leihmaterial ausgeben werden. Auch bei der Oper sei schließlich nicht der dritte wichtige Faktor vergessen, der den Spielplan mitgestalten muß: das Publikum. Auch hier wünscht es keine Experimente, sondern bei aller Berücksichtigung des Modernen die Pflege des bewährten Guten unserer großen Meister der Musik.

Trotz dieser Fülle von Schwierigkeiten ist es Generalmusikdirektor Matzerath gelungen, einen bunten, abwechslungsreichen Spielplan durchzuführen. Beschauen wir uns kurz seine Marksteine: die Märchenoper „Hänsel und Gretel“, das Hauptwerk des Komponisten der Nachromantik Engelbert Humperdinck erfreute uns in der vorweihnachtlichen Zeit. Ihr folgte Giuseppe Verdis klassische italienische Oper „La Traviata“. Die deutsche veristische Oper war durch Eugen d'Alberts „Tiefenland“, die Italienische durch Giacomo Puccinis „Tosca“ vertreten. Seinen musikalischen Höhepunkt erreicht der Spielplan in W. A. Mozarts „Don Juan“, dem sich später noch eine Spieloper anschließen wird.

### Wolff, Goethe und Shakespeare

Auch im Schauspiel waren und sind es der Sorgen nicht wenige. Auch hier galt es eine Reihe von personellen Schwierigkeiten und bis vor kurzem auch die aus der Unterstützung der Militärregierung resultierenden Hemmnisse der Materialbeschaffung moderner Stücke wegräumen. Bis zum Ende der Spielzeit Mitte Juli stehen den Karlsruher Theaterfreunden im Schauspiel verschiedene Neueinstudierungen bevor: so u. a. am 1. Mai der „Professor Mamlock“ Friedrich Wolfs, Kurt Googes Meisterwerk „Hokuspokus“ und last not least eine Shakespeare-Inszenierung.

In kürzester Zeit hofft Otto Matzerath die ihm kommissarisch übertragenen Intendantengeschäfte ganz in die Hände des neu nach Karlsruhe berufenen Dr. Brich Weidner übergeben zu können, um sich dann wieder restlos seinen musikalischen Aufgaben zu widmen.



Arbeit an der Kurbelwelle

Foto Wörner

## Studium und Alltag

### Streiflichter aus dem studentischen Leben an der Karlsruher T. H.

Wer Gelegenheit hat, das Leben der Studierenden der Techn. Hochschule zu beobachten, wird feststellen müssen, daß das Wort „Student“ heute eine alte, ja fast veraltete Bezeichnung für einen neuen Typ der an den Hochschulen arbeitenden jungen Menschen darstellt. Er wird manche sich mit dieser alten Bezeichnung aufdringende Begriffe, Ansichten und vielfach sogar Vorurteile heiselt schieben müssen, wenn er der studentischen Jugend mitunter Zeit geschenkt werden will.

Um wie vieles anders als in vergangenen Zeiten war doch schon der Weg, den fast jeder bis zum Betreten der Hochschule zurücklegen hatte. Es sind keine „Erstsemestertrien“, die da im ersten Semester antreffen sind. Sie bringen fast alle eine Einstellung und eine allgemeine Reife mit, wie sie sich früher erst in den letzten Semestern abzeichnete. Ihr Wunsch, nach langen Jahren der Zerstörung nun endlich ihre Kraft in den Dienst einer aufbauenden Arbeit stellen zu dürfen, ist in Erfüllung gegangen. Sie wissen alle, was dies in der heutigen Notzeit bedeutet, u. sind dafür dankbar.

Es ist erfreulich zu sehen, daß keiner von ihnen mit falschen Vorstellungen an seine Arbeit herangeht, keiner einer der Vergangenheit angehörenden „Romantik der Studentenzeit“ nachtränkt. Ihre Wege und Erlebnisse werden andere sein als die ihrer Väter, und trotzdem wird ihre Studienzeit auch ihnen eine Fülle schöner Erinnerungen und Freundschaften hinterlassen. Es werden neue studentischen Zusammenlebensformen gefunden werden müssen. Aber alle Anregungen müssen dabei von denen ausgehen, deren Wesen diese neuen Gemeinschaften entsprechen sollen. Doch darüber wird noch einige Zeit dahingehen.

Wie vielerlei ist zunächst für den Studenten weit lebenswichtiger. Um was hat er sich heute nicht alles zu kümmern! Hat er die Wohnfrage gelöst, so muß er sein Augenmerk auf eine für ihn wirtschaftlich tragbare Regelung der Ernährungsfrage, auf die Brennmaterialversorgung, sowie auf die Beschaffung von Zei-

chengerät, Papier und Bücher richten. Sein Stundenplan ist so reichhaltig, daß ihm kaum Zeit für die Erledigung derartigen Alltagsnotwendigkeiten bleibt. Denn mit dem stundenplanmäßig vorgeschriebenen Besuch der Vorlesungen und Übungen ist es noch nicht abgetan. Der Arbeitstag geht für ihn bis in die späten Abendstunden weiter. Er werden Zeichnungen angefertigt, die Kollegen noch einmal durchdrückt und ergänzt. Sie da und dort besprechbar, machende Vorbildungsarbeiten werden nachträglich ausgefüllt.

Trotz der starken zeitlichen Inanspruchnahme ist aber auch ein großer Andrang der Studierenden zu den allgemeinbildenden Vorlesungen zu beobachten. Sie interessieren sich für staatswissenschaftliche Fragen, für Kunst und Musik in weit höherem Maße als dies in früheren Jahren der Fall war. Der überfüllte Hörsaal für die Vorlesung „Staat und Recht in der Geschichte“ von Professor Dr. F. Schübel läßt darauf schließen, wie der heutige Student über die Frage „Student und Politik“ denkt. Zum ersten Male in seinem Leben darf er sich in solchen Fragen selbst eine Meinung bilden, wird er nicht zeitig hervorgerufen und nur einseitig unterrichtet.

Die der heutigen Jugend vorgeworfene Zurückhaltung den Parteien gegenüber ist beim Studenten keinesfalls eine politische Uninteressiertheit. Er beobachtet, vergleicht und erachtet sich eine eigene Meinung. Dies ist sein gutes Recht, sogar seine Pflicht. Dazu braucht er aber Zeit, und diese Zeit des geistigen Nachwachens und Ausreifens muß ihm gegeben werden. Sollte er denn sein „politisches Studium“ oberflächlich behandeln als seine berufliche Ausbildung? Wir wollen froh sein, daß die studentische Jugend schon von sich aus so viel Instinkt und — leider allzu teuer erkaufte — Erfahrung hat, daß sie sich nicht leichtfertig in einen Rahmen stellen läßt, den sie noch nicht in dem erforderlichen Maße auszufüllen in der Lage ist.

T. H. Badisches Staatstheater:



Szene aus Bernard Shaws „Hedden“. (Mit Frau als K. Theresia und Marianne Wiedmann als Tochter Käthe). Foto Wörner

## Benjamin Franklin

Fortsetzung von Seite 1

zwischen England und den amerikanischen Kolonien zu erhalten, erforderte ein Höchstmaß an staatsmännischem Weitsicht und diplomatischem Takt. Der pennsylvanische General-Geschäftsträger am englischen Hofe mußte alles Gedrück aufbieten, um einen vorzeitigen Bruch zu vermeiden. Lange genug versuchte er, die Gegensätze zu mildern und den immer brüchiger erscheinenden Frieden zu erhalten. Seinen ganzen persönlichen Einfluß bot er auf, um im englischen Parlament eine Gesandtschaft zu verhindern, welche die Amerikaner ihrer Rechte berauben und ihre Gefühle aufreizen würde. Doch die Zeit ging über diese gutgemeinten Bemühungen hinweg. Die Zwischenfälle auf beiden Seiten mehrten sich, bis sie 1776 zur Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten führten.

Unter den Abgeordneten, die die berühmte Erklärung unterschrieben, befand sich auch einer ihrer eifrigsten Wegbereiter: der Abgeordnete Benjamin Franklin. Mit Eifer arbeitete er Vorschläge für die ersten Handels- und Freundschaftsverträge des jungen Staates aus, um dann gemeinsam mit Jefferson und Deane die verantwortungsvolle Aufgabe der amerikanischen Vertretung am französischen Hofe zu übernehmen. Wer hätte es überzeugender vermocht, Frankreich zu der vom Kongreß erhofften finanziellen Hilfeleistung und materiellen Unterstützung im Kampfe gegen England zu bewegen

als Franklin, dessen Kupferstich damals über unzähligen französischen Kaminen hing und der wie kein anderer im Nu die öffentliche Meinung für die französische Hilfe für Amerika gewann. Kurz nach der ersten Zusammenkunft mit Kriegsminister Vergennes erhielten die amerikanischen Unterhändler bereits die ersten zwei Millionen Francs, bald wurde der Dreihund Amerikas, Frankreich, Spanien gegen England in die Wege geleitet. Von Paris aus entsandte Franklin damals auch jenen preußischen Hauptmann von Stuben über den Atlantischen Ozean, der bald darauf der amerikanischen Sache so unschätzbare Dienste leisten sollte. Nach langwierigen Beratungen kam schließlich das französisch-amerikanische Bündnis zustande. Es war zum größten Teil sein Werk, wie später die Friedensverhandlungen, die er als Gesandter Amerikas leitete. „Mögen wir nie wieder einen Krieg erleben!“ — schrieb er kurz nach der Unterzeichnung. „Denn nach meiner Meinung gab es nie einen guten Krieg oder einen schlechten Frieden!“

Vier Jahre blieben dem 80-Jährigen nach seiner Heimfahrt über den Atlantik noch vergönnt, vier Jahre des Wirkens im Dienste der Allgemeinheit. Als er, der Präsident von Pennsylvania geworden war, am 17. April 1790 starb, da hatten die Vereinigten Staaten einen ihrer Größen verloren. Die Jugend der Welt aber darf in Männern wie Franklin Vorbilder erblicken, zu denen sie gerade in der Gegenwart als Beispiele wahren Menschentums anschauen kann. —hs.

Dann werden ihn seine Freunde auch wieder öfters selbst am Dirigentenpult sehen können, als dies bei der starken Inanspruchnahme durch die verschiedensten Verwaltungsbefehle zur Zeit möglich ist.

Lange noch unterhalten wir uns mit dem Leiter des Badischen Staatstheaters über seine Arbeit. Aus allen Worten klingt die hohe Verantwortung heraus, die sein gesamtes künstlerisches Schaffen in dieser für die deutsche Kultur so wichtigen Zeit besetzt. Aus allem aber spüren wir auch Matzeraths Versehen für die Jugend, der er mit seiner Arbeit helfen will, die Welt der Kunst neu zu erschließen. „Denn für sie“, so sagt er, als er sich uns zu neuer Probe verabschiedet, „ist das Beste gerade gut genug!“

Dr. W. S.

### Blick in neue Zeitschriften

#### „Aufbau“

Die vom Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands im Berliner Aufbau-Verlag GmbH. herausgegebene kulturpolitische Monatschrift „Aufbau“ bringt ihren Lesern auch im neuesten Heft (Nr. 3/1946) eine Reihe anregender Beiträge. An der Spitze steht ein Abschnitt aus dem neuen Ernst Wiechert-Buch „Der Totenwald“, in dem mit literarischer Kraft das Erlebnis des Konzentrationslagers geschildert wird. F. W. Krummacker unterstreicht „Luthers bleibendes Wort für unsere Zeit“, während Prof. Hermann Renselmann seine Gedanken über die „Planung des Aufbaus“ niederlegt. Prof. Wilhelm Westphal widmet dem Nobelpreisträger Albert Einstein eine kurze, aufschlußreiche Studie. Walter Kiewert gedenkt des 75-jährigen Heinrich Mann und Arnold Bauer versucht schließlich, die Gegensätze zwischen

„äußerer“ und „innerer“ Emigration in der neuen Literatur versöhnend zu überbrücken.

#### „Technisches Handwerk“

Im Verlag von Walter Boyschlag in Augsburg erscheint seit kurzem eine Monatszeitschrift „Technisches Handwerk“, die in erster Linie Schlossern, Schmieden, Mechanikern, Installateuren usw. bisher gesammelte und neue praktische Werkstoffverfahren vermitteln will. In der vorliegenden Nr. 2 wird die Selbstanfertigung einfacher Werkzeugmaschinen, die Wiederinstandsetzung beschädigter Textilmaschinen, der Einbau von Motorenkolben besprochen, der Lehrgang im Techn. Zeichnen fortgesetzt und die Anwendung des Stülpungsmaßstabes auf das Handwerk wie die neue Steuerungsgebung erörtert. Junghandwerkern wird die anregende Monatschrift manchen wertvollen Wink vermitteln.

# SPORT IN BILD UND WORT

## Schwaben Augsburg übernimmt die Tabellenführung

BC Augsburg—Schwaben 0:5 / SV Waldhof — VfR Mannheim 3:1 / KfV—Schweinfurt 1:1 / Eintracht Frankfurt—1860 München 1:1 / Kickers Offenbach—VfB Stuttgart 1:6 / Bayern München—Phönix 5:1 / Kickers Stuttgart—FSpV Frankfurt 2:2

Die Augsburger Schwaben nahmen durch ihren glatten 5:0-Sieg über den Lokalrivalen BC Augsburg die Tabellenführung, da Nürnberg an Ostern pausierte bzw. auf einer Gastspielreise in Norddeutschland weilte. Einen unerwartet hohen 6:1-Sieg landete der VfB Stuttgart in Offenbach, wo er bereits an Halbzeit nach glänzender Sturmleistung mit 5:1 vorne lag. Der Nimbus des Biederer Berges ist damit endgültig dahin. Die 5:1-Niederlage des Phönix in München gegen Bayern kommt überraschend, man hatte den Karlsruher tatsächlich ein besseres Abschneiden zugehört, findet aber schon eher eine Erklärung dafür, wenn man von einer schwachen Torwartleistung hört. Im Mannheimer Lokalkampf siegte Waldhof mit 3:1 über VfR. Unentschieden endeten die weiteren Spiele und zwar Eintracht Frankfurt gegen 1860 München 1:1, mit dem gleichen Ergebnis trennten sich KfV und Schweinfurt, während Kickers Stuttgart und Fußballsportverein Frankfurt 2:2 spielten.

Vereine	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
Schwaben Augsburg	22	14	5	3	59:25	33
FC Nürnberg	21	14	4	3	67:34	32
VfB Stuttgart	22	13	4	5	68:29	30
SV Waldhof	21	12	5	4	44:25	29
Kickers Stuttgart	22	10	8	4	59:40	28
Bayern München	22	8	9	5	46:37	25
FC Schweinfurt 05	21	10	4	7	34:29	24
1860 München	22	9	5	8	43:27	23
BC Augsburg	22	7	6	9	32:55	20
FSpV Frankfurt	22	5	9	8	37:42	19
Eintracht Frankfurt	22	6	5	11	44:51	17
Kickers Offenbach	22	7	2	13	41:59	16
SpVgg Fürth	21	5	5	11	28:49	15
Phönix Karlsruhe	22	5	3	14	43:71	13
VfR Mannheim	22	4	5	13	29:57	13
KfV	22	3	5	14	27:68	11

### Schwacher Karlsruher Torwart

Bayern München — Phönix Karlsruhe 5:1

Bayern: Fink; Kopp, Wilhelm; Seidl, Stiefenhofer, Streitler, Steppberger, Schweiger, Kimmerle, Meier, Siemensreiter.

Phönix: Reis; Kühn, Kloß; Tschowsky, Gizzi, Häuseroth; Sommerlatt, Baier, Neßmann, Binkert, Finkbeiner.

In München rechnete man mit einem schweren Gang gegen den Besieger von Offenbach und Fürth. Die in diesen beiden Spielen erzielten zu Null-Siege ließen erwarten, daß sich die Phönix-Hintermannschaft zu einem schwer zu nehmenden Bollwerk entwickelt hatte. Auch die in letzter Zeit bekanntgewordenen Spielerabwanderungen bei den Bayern ließen den Schluß zu, daß für die Phönix in diesem Spiel eine Chance lag. Das Ergebnis des Spieles scheint dem zu widersprechen und dürfte in Karlsruhe durch die Höhe der Torunterschiede einige Bestürzung hervorgerufen haben. Dafür gibt es zwei Gründe: die Bayern hatten fast ihre vollständige L. Garnitur zu Verfügung und Phönix mußte auf seinen Torwart Hartleek einer Oberkrankheit wegen verzichten. Das brachte für jeden Einsichtigen eine so starke Gleichgewichtsverschiebung, daß die Aussichten auf ein günstiges Abschneiden denkbar gering wurden.

Das Spiel hat denn auch die Befürchtung bestätigt, daß die Hintermannschaft die in den beiden oben erwähnten Spielen gezeigte Gesamtleistung nur erzielen kann, wenn auf wesentlichen Posten keine Änderungen notwendig werden. Und das war durch das Aussehen Hartleeks der Fall. Eine Halbzeit lang ging es einigermaßen gut, weil die Bayern eben auch einige Zeit brauchten, um die Schwächen ihres Gegners zu erkennen. Als aber das 2. Tor für die Bayern aus einer Situation fiel, aus der kein Tor hätte entstehen dürfen, gewann das Spiel der Bayern mehr und mehr an Schwung und bei der Phönixabwehr kam mehr und mehr Unsicherheit auf. Jeder gab sich redlich Mühe zu retten, was zu retten war. Aber es half nichts. Auch das hervorragende Spiel Häuseroths nicht. Es entwickelte sich alles mit der der Unvollständigkeit der Mannschaftsaufstellung entsprechenden verhängnisvollen Zwangsläufigkeit. Es entstanden Mißverständnisse, Deckungsfehler und unüberlegte Abwehraktionen, aus denen die Bayern Kapital schlugen. Auf der anderen Seite wuchs das Selbstvertrauen. Fink im Bayerentor gelangen einige ausgezeichnete Paraden, die den Phönixsturm ohne Erfolg bleiben ließen. Und als Kimmerle entschlossen eine Siemens-

reiter-Flanke zum 3:1 ausnutzen konnte, war das Spiel entschieden.

Es ist anzunehmen, daß Phönix in kompletter Aufstellung mindestens einen Punkt mitgenommen hätte. Für diese Vermutung sprachen gerade die Ursachen, aus denen sich die Niederlage entwickelt hat und die gute Gesamtleistung der Phönixmannschaft über weite Strecken des Spieles deutlich.

Wie die Tore fielen: In der 17. Minute entschied der Schiedsrichter Strauß in Höhe des Strafraumes, und noch ehe sich die Abwehrmannen von Phönix richtig formiert hatte, sauste Steppbergers schlanker Schuß zwischen die Maschen. 1:1 hieß es 5 Minuten später durch Eigentor. Fink wollte eine Rückgabe aufnehmen, ließ dann aber den türkisch aufspringenden Ball über sich ins Tor. Kurz darauf stoppte Wilhelm (?) eine Binkert zugeordnete Stellung vor innerhalb des Strafraumes mit den Händen, eine glänzende Torgelegenheit dadurch zunichte machend. Der Schiedsrichter setzte den Ball auf die Strafraumlinie. Seine Entscheidung wurde vom Publikum mit einem Pfeifkonzert quittiert! Der Kampf um die Halbzeitführung ging verhasst weiter. Fink mußte nochmals bei höchster Gefahr eingreifen und Reis sich einmal nutzlos vom Fuße Siemensreiters das Leder holen. Am Resultat änderte sich nichts.

10 Minuten nach der Pause gab einer der Innenstürmer Bayerns einen Schuß aufs Phönixtor, dem gut stehenden Reis sprang der Ball aus den Händen. Steppberger war zur Stelle und schoß zum 2:1 ein. Das war wieder das verhängnisvolle Tor, das schon in so vielen gut begonnenen Spielen der Ausgangspunkt für die Niederlage war und auch in diesem Spiel wurde. Siemensreiter bereitete durch eine Flanke das 3. Tor vor. Schweiger verwandelte unmittelbar. Das 4. Tor entstand nach einer Hereingabe von rechts, die Reis aufnehmen versuchte. Der Ball fiel ihm und wurde wiederum von Steppberger eingeknickt. Beim 5. Tor machte Reis etwa den gleichen Fehler wie sein Gegenüber beim Ausgleichstor. Obigens erschien zu diesem Spiel der vorgesehene Schiedsrichter Zins ein. Erst jetzt sprang Schiedsrichter Zins ein.

M. Bluck.

### Kein leckerer Osterbraten / KfV - FC Schweinfurt 05 1:1

Schweinfurt: Stumpf; Baier, Amold; Kupfer 1, Kitzinger, Kupfer 3; Mültrig, Kupfer 2, Kloß, Spigenpfeil, Gieski.

KfV: Ball; Haag, Biedenbach; Elsen, Schön, Schuster; Stephan, Karch, Schmitz, Ahl, Lichte.

Nicht nur kalorienmäßig, auch sportlich war die österliche Ausbeute ein dürftige. Sonntag für Sonntag nähert die treue Fußballhängerenschaft die Hoffnung, daß doch noch eine Wendung für ihre heimischen Vereine eintritt, daß sie doch noch sich den Verbleib sichern und immer wieder gehen sie enttäuscht nach Hause. So auch die 7-8000 Zuschauer des Ostersonntagsspiels. Gewiß wird der Außenstehende

Engländer, ihn entschlossen und schnell als der KfV feldspielerisch zeitweilig anzugreifen. Und dann muß man endlich lernen, den Ball einmal am Boden zu halten, wenn man selbst nicht genügend Schnellkraft besitzt, um hohe Bälle zu meistern, die auch in diesem Spiel fast ausnahmslos dem Gegner gehörten. In all diesen Punkten waren die Schweinfurter — namentlich in den ersten 45 Minuten — dem KfV glatt



Einem Sekundenbruchteil zu spät

kommt über der KfV-Mittelstürmer Schmitz, Schweinfurts Torwart Stumpf schnappt sich gerade noch das Leder, von Kitzinger scharf beobachtet. Foto Mültrig

das nackte 1:1 gegen Schweinfurt als einen Erfolg ansehen, weil die Bayern in der Tabelle erheblich höher stehen, aber das effektive Spielgeschehen beweist, daß sie auch nur mit Wasser kochen und daß sie zu schlagen sind. Dazu muß man allerdings Fußball spielen und mit der Beherrschung dieser Kunst war es beim KfV wieder einmal nicht weit her, und so wird er es auch nie schaffen können, sich der ersten Klasse zu erheben. Es ist doch nicht so, daß man nach der Devise „Ball weg“ einfach auf das Leder drückt, damit es irgendwo in die Gegend fliegt, unbekümmert darum, ob ein eigener Kamerad zur Aufnahme bereit steht, man muß doch dem Spiel Sinn und Inhalt geben, man muß es doch planmäßig und zielbewußt von hinten heraus aufbauen und wenn es im klein-klein Format geschieht. Es ist dann doch immer noch besser, als blind, ziellos und willkürlich auf gut Glück das gequälte Leder in die reine Frühlingsluft zu hauen. Man muß doch einmal lernen, sich zu stellen, sich vom Gegner zu lösen, zu schauen, wo der Kamerad steht, muß lernen, ihm dann exakt und unverwundbar zuzuspielen, man muß auch in der Abwehr lernen, den Gegner zu markieren („mark your man“, sagt der

überlegen und der Fußballkennner ließ sich auch nach der Pause nicht täuschen, stark überlegen wurde und die Schweinfurter mehr und mehr auseinanderfielen, die Abwehr stark ins Schwimmen kam, daß das Spiel des KfV immer noch Stückwerk blieb. Wäre es anders gewesen, dann hätte in diesem Zeitraum ein Sieg geschaffen werden müssen. So aber war es unmöglich und allenfalls einer launischen Schicksalsfügung überlassen. Damit wäre kritisch gesagt, was über das wenig auf- und

unregende Spiel zu sagen wäre, wenn man nicht noch anführen will, daß die Spurt wie die allgemeine Schnelligkeit gleichfalls einer erheblichen Verbesserung bedarf. Über den Durchschnitt hinaus erhob sich kein Spieler, aber brave Arbeit leisteten Ball im Tor, Biedenbach in der Verteidigung, Schuster in der Läuferreihe und selbst noch als Statist auf Rechtsaußen, mit Abstand auch Schön, während in dem umständlich, langsam und schwerfällig arbeitenden Sturm selten zusammenhängende Züge zu sehen waren und selbst so gute Techniker wie Ahl, der immerhin weit beste Stürmer „ed Karch, in der Mittelmäßigkeit versanken.

Schweinfurt zeigte in der ersten Hälfte gediegene Können. Die Abwehr, in der „Ander“ Kupfer und Kitzinger besonders hervorstachen, war sowohl in der Zerstückung wie im Aufbau gut und erfolgreich. Wenn hier weite Abschläge nach vorn erfolgten, dann waren sie stets auf Zuspätspielen eingestellt und kamen an den Mann und auch der Sturm zeigte in Ballbehandlung, Zusammenarbeit und Stellungsspiel gute Arbeit, wenn er auch nicht sonderlich gefährlich war. Die linke Seite Spigenpfeil-Gorski schaltete sich wirksamer ins Spiel ein, wie der rechte Flügel. Nach der Pause fiel die gesamte Mannschaft stark ab, am auffälligsten war dies in der Abwehr, die in starke Verwirrung geriet und selbst Kupfer und Kitzinger erheblich nachließen.

Schiedsrichter Müller-Griesheim, der bereits auf Karfreitag bestellt war und dann wieder nach Hause zurückkehrte (ein großer Regiefehler!), traf mit seinen Entscheidungen einige Male daneben, leitete aber im großen und ganzen recht und gerecht.

In dem in der ersten Hälfte von Schweinfurt eindeutig besser durchgeführten Spiel erzielte Schweinfurts Halbrocktor Kupfer 2 in der 27. Minute (kurz zuvor war Schuster auf 10 Minuten verlegt ausgeschieden) das Führungstor, wobei drei KfV-Abwehrspieler tatenlos zusehen, was der Schweinfurter wohl mit dem Leder anfangen! Gleichfalls in der 25. Minute nach der Pause leistete sich Kitzinger einen glatten Fehlschlag. Schmitz ist am Ball und schießt wuchtig zum Ausgleich ein.

W. Ernst.

### Mannheims großer Lokalkampf

VfR — SV Waldhof 1:3

VfR: Vetter; Krämer, Krieg; Klee, Feth, Rohr; Hönig, Striebing, Langenhein, Stiefvater, Rißberger.

Waldhof: Höhnberger; Mayer, Siegel; R. Maier, Schneider, Neudecker; Lipponer, Fanz, Schaut, Herhold, Gänderoth.

Der Termin des kurzfristig auf Ostersonntag abend 6 Uhr angesetzten Spieles war so günstig, daß wir nicht versäumen wollten, uns das Mannheimer „Derby“ selbst einmal anzusehen. Wenn ohne jede weitere Reklame, bei überraschend schneller Auslegung und an einem Samstag nachmittag 10 000 Zuschauer sich einfanden, dann spricht dies eindeutig für die immerwährende Zugkraft dieses Lokalkampfes, auch wenn das Kräfteverhältnis zwischen den beiden alten Rivalen (die Meister, die Abstiegsandidat) sich heuer stark verhoheit hat. Im Stadion wären bei normaler Auslegung wohl die doppelte Zahl an Zuschauern erschienen. So profitierten sich auf dem Waldhofplatz die 10 000 eng zusammen. Alte liebe Bekannte hatte man Gelegenheit zu begrüßen, so den langjährigen Lenker der Gedichte des VfR, Landrat Karl Geppert, seinen Bruder und derzeitigen Vorstand des VfR Wilhelm Geppert, den Vorstand des SV Waldhof, Herrn Mies, Sepp Herberger, Freund Hegler, den Schriftleiter der alten ANZ, die demnächst wieder erscheinen soll, Schiedsrichter Pennig, einen unserer besten Pfeifenmänner u. a. m.

Was uns besonders beeindruckte, war die unter der guten Leitung von Schiedsrichter Eberle (Stuttgart) stehende absolut faire Spielweise beider Mannschaften.

Das Ergebnis vorweg: Waldhof siegte verdient, die Mannschaft war nicht nur allgemein spielerisch besser, sie war auch technisch und taktisch besser beherrscht, die Zusammenarbeit reibungs-

loser, flüssiger, das Stellungsspiel weit ausgeprägter, das Zuspätspielen exakter und in der Konfession deutlich überlegen. Im Vergleich zu ihrem letzten Karlsruher



Weiter im VfR-Tor verhielt sich ein glänzende Paraden manch sicher erzielenden Waldhof-Erfolg. Hier wartet ein KfV-Kapitän Herbold sicher ab, während Feth (links) und Schaut (Waldhofs junger Mittelstürmer und doppelter Torhüter) gespannt die Situation verfolgen. Foto Wäntzer

Auftreten gegen Phönix eine ganz erhebliche Leistungssteigerung. Ausgezeichnet die gesamte Abwehr mit dem sicheren und gewandten Höhnberger im Tor, den beiden schlackeligen, hefreiend klärenden Verteidigern Mayer-Siegel und der prächtigen Läuferreihe,

### KfV — FC Kaiserslautern

Am 1. Mai, nachmittags 4 Uhr, kommt im Phönixstadion das obige, interessante Freundschaftsspiel zum Auszug. Erstmalig spielt eine Mannschaft aus der französischen Zone in Karlsruhe und da es gerade Kaiserslautern ist, das in seinem Bezirk weit überlegen die Tabelle anführt und den Nationalist und ex-relevanten Ballkünstler Walter in seinen Reihen hat, wird man mit besonderer Spannung dem Auftreten der Gäste lauschen, die zugleich einen Einblick vermitteln in den Leistungsstand des Fußballs der französischen Zone. Ein Teil des Reichtums aus diesem Spiel fließt dem Deutschen Roten Kreuz zu.

FV Liedolsheim — KfV 2:0

### Philippsburg - VfB M'burg 1:1

Mühlburg begeisterte 1000 Zuschauer über ausgezeichneten Fußball, der eine glänzende Propaganda für diesen schönen Sport darstellte. Die Philippsburger „reservierten“ sich durch eine in jeder Hinsicht hervorragende Gastfreundschaft.

Viktoria Elmberg — VfB Mühlburg II

VfB Mühlburg Jgd. I — SV Waldhof Jgd. II 1:1

VfB Mühlburg Jgd. II — SV Waldhof Jgd. II 1:0

FV Daxlanden Jgd. I — SV Waldhof Jgd. I 0:4

FV Daxlanden Jgd. II — SV Waldhof Jgd. II 3:2

### KfV — Schweinfurt 1:1

Schweinfurts stürmischer Torwart lausiert den Ball ins Feld zurück, indem er Kitzinger den KfV-Mittelstürmer Schmitz (verdeckt) sperrt. Links Amold und Karch.

Foto Mültrig



Mannheims Spiel der Spiele

Der Waldhofsportwart Hohenberger „verbalte“ hier sicher eine hohe Linksflanke. Namen von links: Langenbein, Hölz, Schaefer (verdeckt), Siegel, Hohenberger, Rissberger, Nondelker. Foto Wörner

In der Helmut Schneider wieder groß in Fahrt war (das einzige Tor des VfR geht allerdings ganz auf seine Kappe, er machte beim 3:0-Stand, wie man im Volksmund sagt, „Spägle“, und schon war der Ball im Waldhafer), der kleine Maier ein verblüffend sicheres, überlegenes und überlegtes Spiel blüht, aber auch Neudecker in keiner Weise aus dem Rahmen fiel, so daß hier bei peinlichster genauesten Deckungs- und Stellungsspiel ein Abwehrblock an der Arbeit war, gegen den der VfR-Sturm vergeblich anrannte. Ebenso sauber und wirkungsvoll war der Aufbau und die Unterstützung des eigenen Angriffs, in welcher diesmal Herbold der Motor, die Triebfeder oder kurz gesagt der „Macher“ war, der in einer geradezu prächtigen Verfassung war. Er wirbelte über das ganze Spielfeld, lief in Stellung, legte in die Gasse, spielte haargenau zu und schön, wo sich eine Möglichkeit ergab. Der gesamte Waldhofsport war eindeutig besser und gefährlicher wie der des VfR. Der technisch gewandte und klug spielende Günderoth und der wichtige Lipponer bildeten zwei gefährliche Flügel, unauffällig aber überlegte spielte Fanz auf

als Verteidiger nicht schlecht, aber der Waldhofsportwart in der Gesamtwirkung doch unterlegen. Glänzende Arbeit verrichtete Vetter im Tor, ohne dessen Reaktionsfähigkeit und teilweise phantastische Paraden der VfR zweifellos höher unterlegen wäre. Der VfR-Sturm leistete nur periodisch gute Arbeit. Am wirkungsvollsten noch der rechte Flügel Hölz-Stiefvater, auch der Halblinke Stiefvater zeigte manch schönen Zug, während der kleine Ribberger kopflös und nervös spielte und Langenbein zu ängstlich und zögernd sich einsetzte. Bis zur 26. Minute — so lange imponierte der VfR durch seinen rein kämpferischen Einsatz — ereignete sich nichts Aufregendes. Hier sankte Lipponer schön zur Mitte, Fetz und zwei weitere Abwehrspieler sehen geradezu tatenlos zu, wie Schaut in die Höhe steigt und an dem von der Sonne geblendeten Vetter vorbei zum 1:0 eintrifft. Waldhof ist nun stark am Drücken und Herbold vergräbt nach einem glatten Fehlschlag Krämer eine goldene Gelegenheit durch weit über das Tor gehenden Direktschuß, statt in Ruhe zu stoppen und einzuschieben. Vetter muß wiederholt sein ganzes großes Können aufbieten, weitere Erfolge zu verhüten, so lenkt er einmal fabelhaft eine Bombe Herbolds um den Pfosten zur Ecke.

In der 3. Minute der zweiten Hälfte hat sich Langenbein eine große Ausgleichschance nach einer schönen Vorlage Stiefvaters, aber er setzt sich nicht schnell und energisch genug ein, so daß der Ball an dem herauslaufend sich werfenden Hohenberger abprallt. In der 10. Minute drübelt Fetz im Strafraum, Günderoth nimmt ihm den Ball ab, gibt zur Mitte, der hereingelaufene Lipponer stoppt und schießt in Sekundenschnelle, Vetter bleibt keine Chance, es heißt 2:0. Waldhof dominiert eindeutig. Glänzende Paraden Vetters verhindern weitere Waldhoferfolge, aber in der 27. Minute ist er zum dritten Male geschlagen, als das Leder in bildschöner Kombination von Günderoth über Herbold zu Schaut führt, der einen Prachtschuß ins lange Eck feuert, unhaltbar für Vetter. In der 37. Minute eine unnötige Kapriole Schneiders, Ribberger ist zur Stelle und schießt ein. Nochmals rettet Vetter phantastisch eine Strafstoßbombe Schneiders im Fallen, dann ist das Spiel zu Ende.

W. Ernst.

# Der Tag der Lokalkämpfe

hat eine Durchlöcherung erfahren insofern, als VfR Mannheim-Waldhof bereits am Karstadt statt und Nürnberg-Fürth auf den Himmelfahrtstag verlegt wurde. Dafür findet am Sonntag das für die Meisterschaft mitentscheidende Spiel Waldhof gegen FC Nürnberg statt. Mannheim wird zu diesem Spiel, sofern es im Stadion stattfinden kann, einen Massenbesuch stellen. Und die Chancen? Wenn die Waldhofer wie im Lokalkampf gegen VfR spielen, dann wird der „Klub“ schwerlich zu einem Sieg kommen, bestimmt aber zu keinem 4:0-Erfolg wie im Vorspiel. Die Augsburg-Schwaben würden dann weiterhin an der Spitze bleiben, da man mit ihrem Sieg über Eintracht rechnen kann, wenn auch nicht so klar wie in Frankfurt, wo sie den ersten Gang mit 5:0 für sich entschieden. Schweinfurt wird sich gegen Offenbach für die 3:2-Vorspielerfolge revanchieren und beim Spiel Fürth gegen VfR Mannheim könnte der Playvorteil für einen knappen Fürther Sieg sprechen. Der Fußballsportverein Frankfurt sollte zu Hause gegen den FC Augsburg (Vorspiel 1:1) einen sicheren Sieg landen. Und nun zu den noch übrig gebliebenen drei Lokalkämpfen. Im Stuttgarter Derby geht es beim VfB um die letzte Chance, evtl. noch in die Meisterfrage einzugreifen. Verliert er, wie im Vorspiel (3:2) gegen Kickert, dann scheidet er endgültig aus, wir trauen ihm aber diesmal einen Sieg zu. In München stehen sich Bayern und 1860 gegenüber, die Bayern waren mit 1:0 knapper Vorspielsieger. Da sie härter und durchschlagkräftiger sind wie die Löwen, liegen auch diesmal die Chancen mehr auf ihrer Seite. Im Karlsruher Lokalkampf endlich steht für KFV wie Phönix unendlich viel auf dem Spiel. Hier geht es um den Verbleib oder Abstieg. Das Vorspiel endete seinerzeit überraschend 3:2 für Phönix, nachdem der KFV damals erklärter Favorit war. Diesmal neigen die Chancen mehr zu Phönix, der kämpferisch derzeit besser, im Sturm schneller und in der Abwehr geschlossener ist. Aber, was heißt das alles bei Lokalkämpfen? Wir wünschen vor allem, daß das Spiel von den beiden Kontrahenten im sportlichen Geist ausgetragen wird, das Publikum sich im Rahmen hält und ein energischer Schiedsrichter dem Spiel vorsteht.

## Rund um den Oster-Handball

### TSV Rietheim und Phönix Karlsruhe siegen in Malach

Einem ausgesprochenen Erfolg verbuchte auch das Malacher Osterturnier, an dem die Eintracht Frankfurt als Gast vor allem mit seiner Frauenmannschaft als letzter Deutscher Meister größtem Interesse begegnete. Als Gegner stand Frankfurt die derzeit in bester Verfassung befindliche Phönix-Mannschaft gegenüber, die denn auch nach einem schönen und spannenden Spiel mit 6:5 gewinnen konnte.

Das Turnier der Männer-Mannschaften, an dem neben der Eintracht Frankfurt und dem Gastgeber auch der TSV Rietheim und TSV Balach teilnahmen, endete mit einem Sieg des TSV Rietheim, der gegen Balach in entscheidendem Spiel erst in der Verlängerung knapp errungen werden konnte.

dessen herrlich gelegenen Sportplatz wickelten sich ausgesprochen und lebhaft Handballspiele ab. Während den Pausen führten die Turner Bodenübungen vor und zeigten ihre Kunst am Reck und Barren. Die Spiele und das Turnier fanden bei dem zahlreich erschienenen Publikum reichem Beifall. Nach der gelungenen Veranstaltung verabschiedeten die Springer Turner und Spieler mit den Karlsruher dem bis zur Abfahrt frohe Stunden der Gesellschaft.

Ergebnisse: B-Jugend: 7:3 Tore für den KTSV 46. A-Jugend: 16:2 Tore für den KTSV 46. Frauen: 6:2 Tore für den KTSV 46. Männer: 9:3 Tore für den KTSV 46.

### Tv. Ruppurr wählte seinen neuen Platz ein

Nachdem der Tv. Ruppurr seinen bisherigen Sportplatz zur Herrichtung von Kleingärten abgeben mußte, hat er sich nunmehr mit viel Arbeit und Mühe beim Wasserwerk einen neuen Sportplatz geschaffen. Die neue Anlage wurde am Ostermontag mit Freundschaftsspielen gegen den Tv. Ippingen eröffnet. Die 1. Mannschaft gewann ihre Begegnung mit 12:3 Toren, die Frauen gewannen ebenfalls mit 19:1, während die Jugendmannschaften unentschieden 7:7 spielten. Die 2. Mannschaft spielte gegen Balach und unterlag mit 3:8 Toren.

### Der kommende Sonntag

Am kommenden Sonntag werden die Verbandsspiele mit folgenden Begegnungen fortgesetzt:

- Stapel 1: Malach — Ettlingen, Bruchhausen — Ruppurr
  - Stapel 2: Fr. Spiel- u. SpVgg. — Litzendorf, Hochaltheim — Grützwinkel, Daxlanden — Mühlburg, KTSV 46 — Neuhart
  - Stapel 3: Spök — Tarfth, Durlach, Rietheim — Friedrichstal, Wanklingen — Grötzingen, Weingarten — MTV
- Am 1. Mai werden folgende Spiele nachgeholt:
- Stapel 1: Balach — Ettlingenweiler, Mörsch — Beierheim
  - Stapel 2: Mühlburg — Neuhart

## VfL Neckarau gewinnt das Pforzheimer Oster-Handball-Turnier

Der Tv. Pforzheim-Brötzingen als Veranstalter hat mit dem 1. Pforzheimer Osterturnier eine glänzende Veranstaltung aufgezogen, die in jeder Beziehung zu einem vollen Erfolg wurde. Hervorragende Besetzung, ausgezeichnete Sport, über 1500 Zuschauer und dazu noch ein herrliches Sommerwetter, alles mehr konnte sich der Veranstalter wirklich nicht wünschen.

Das Turnier wickelte sich in 2 Gruppen ab, wobei die Gruppe 1 mit dem SK Asperg, Th. Bruchsal, Sportgg. Ettlingen und dem Tv. Pforzheim-Brötzingen besetzt war, während in der Gruppe 2 mit VfL Neckarau, Tv. Ketsch, TuS 1894 Beierheim, SK Stuttgart-Heidelberg, Th. Pforzheim mit Ausnahme des letzteren ausschließlich Favoritenmannschaften versammelt waren. Eine etwas unglückliche Zusammenstellung, die bei besserer Handhabung den sportlichen Wert dieser zum ausschlaggebendsten vorbereiteten Veranstaltung um ein Bedeutendes gehoben hätte.

In der Gruppe 1 setzte sich Tv. Pforzheim-Brötzingen vor allem durch eine bemerkenswerte Energieleistung an die Spitze, während den 2. Platz der SK Asperg einnahm. Der Th. Bruchsal enttäuschte etwas, während man auch der Sportgg. Ettlingen in dieser Gruppe mehr zutrauen hätte.

Die Spiele der Gruppe 2 spitzten sich nach der 8. Runde des VfL Neckarau über Pforzheim, Ketsch und Stuttgart-Heidelberg und den Erfolgen des TuS 1894 Beierheim ebenfalls über Pforzheim, Stuttgart und Ketsch auf die entscheidende Begegnung Neckarau — Beierheim zu. Dieses mit größter Spannung erwartete Treffen gewann der VfL Neckarau denkbar knapp und recht glücklich mit 13 Toren und stand damit als Endspielgegner für Brötzingen fest.

Über den Endkampf war man von vornherein nicht im Zweifel, wenn auch dem Tv. Pforzheim-Brötzingen alle Achtung angesprochen werden kann für seine aufopfernde Spielweise gegen diesen großen Gegner, der etwas abgeknöpft zu einem 8:2-Sieg kommen



Pforzheimer Oster-Handball-Turnier. Aus dem Spiel Neckarau — Beierheim 13:2. Westermann (Beierheim) bei einem Strafstoß

konnte. Im Kampf um den 3. und 4. Platz zwischen Beierheim und Asperg unterlagen die sichtlich ermüdeten und auf Grund ihrer unglücklichen Niederlage gegen Neckarau noch etwas deprimierten Beierheimer nach zweimaliger Verlängerung mit 3:4 Toren. — Ein Jugendspiel zwischen Tv. Pforzheim-Brötzingen und dem TuS 1894 Beierheim gewann die Gäste aus Karlsruhe mit 7:5 Toren. — Eine Siegerehrung im Rahmen eines Kameradschaftsabend schloß die glänzende gelungen Veranstaltung, der auch Sportliebhaber Gassenan und der Sportbeauftragte für Nordbaden, Müller, über die Entscheidungsspiele anwohnten, ab.

## Neckarau dicht vor dem Ziel

Der VfL Neckarau mußte sich gegen die tapfer kämpfenden Pforzheimer Klubler nichtig strecken, um einen 5:3-Sieg herauszuholen. Aus den noch ausstehenden 4 Spielen benötigt der Tabellenführer ausnehmbar nur drei Punkte, um alle Verfolger auszuschalten, und er wird es unrettbar schaffen. Der ebenfalls wichtige zweite Platz wird wohl in erster Linie eines Angelegenheit zwischen Mühlburg und Kießlingen sein, allerdings könnte noch Vierzehn eingreifen, das mit seinen Spielen am weitesten zurückliegt. Mühlburg schlug ausnahmsweise Phönix Mannheim sicher mit 4:1 und Kießlingen blieb über Daxlanden mit 3:1 Sieger. Eine sehr gute Leistung vollbrachte der VfR Pforzheim, der auf dem heißen Vierzehner Boden mit 1:2 die Oberhand besitz. Die Tabelle:

Verein	Sp.	gs.	uns.	wl.	Tore	Pkt.
VfL Neckarau	14	11	2	1	53:12	24
VfB Mühlburg	16	9	3	5	32:36	20
VfR Kießlingen	14	8	2	4	32:20	18
ASV Feudenheim	14	6	3	5	35:38	15
VfR Pforzheim	14	6	2	6	49:34	14
FV Daxlanden	15	7	—	8	31:34	14
Grün-Weiß Vierzehn	11	4	4	3	27:17	12
SpVg. Sandhofen	12	5	1	6	27:30	11
Phönix Mannheim	12	3	—	9	29:44	6
1. FC Pforzheim	14	1	—	12	21:58	2

### Sicherer Mühlburger Sieg

VfB Mühlburg — Phönix Mannheim 4:1. Ohne Seeburger und Wüsch, deren Fehlen im Sturm sich bemerkbar machte, errang Mühlburg einen in keiner Phase des Spieles gefährlichen Sieg. Die Mannschaft war gegen Gegner in allen Belangen überlegen und hatte die Initiative während der ganzen anderthalb Stunden fest in der Hand. Mit dem an sich karolingischen Sturm der Mannheimer wurde die Abwehr leistungsfähig fertig, Jonas im Tor machte ebenfalls nichts übersehen zu halten, seine Vorderleute, von denen Stephan besonders sicher und ruhig arbeitete, nahmen ihm jede Arbeit ab. In der Läuferreihe stach Jasso wieder durch ausgezeichneten Aufbau hervor, während im Sturm Bastetter wieder einmal der geistige Inspirator war, durch sein technisch und taktisch festes Spiel den Angriffsschritten seinen Stempel aufdrückte, aber auch durch seine Schlußkraft dem Endresultat mitbestimmte. Seine übrigen Sturmkameraden fügten sich gut ein, wenn auch Fischer in der Sturmreihe nicht ganz die Form der letzten Sonntage erreichte.

Bei Mannheim war die gesamte Abwehr der beste Mannschaffteil mit Ausnahme des Torwartes, der wenig überzeugend arbeitete. Sehr schwach war der Sturm, der reichlich zerfahren und zusammenhanglos spielte und auch jegliche Schlußkraft vermissen ließ. Der für durchgeführte Spiel wurde von dem Schiedsrichter gut gelehrt.

Mühlburg war das ganze Spiel über tonangebend und überlegen. Die erste Spielhälfte war leistungsmäßig die beste. Mühlburg spielte in diesem Abschnitt technisch sauberes Können und gute Zusammenarbeit. Durch den lackierten Kunkel bei der ersten Treffer, dem Bastetter noch vor der Pause den zweiten Erfolg erröhnte. Nach Halbzeit ließ das Spiel in seinen Leistungen stark nach. Die Mannheimer konnten bald auf 3:1 herankommen, ohne daß Mühlburg sonderlich aus dem Konzept gebracht wurde. Bastetter stellte mit einem dritten Treffer die alte Differenz wie-

der her, und Trach erzielte mit einem weiteren Tor das Endresultat.

### Daxlanden mit 19 Mann

FV Daxlanden — VfR Kießlingen 3:2. Bei einer hochsommerlichen Hitze und rund 1500 Zuschauern fand dieser spannende Lokalkampf statt. Durch den Ausfall von Gallus, der in der 12. Minute verletzt ausscheiden mußte, konnte man keinen richtigen Vergleich über das Stärkeverhältnis beider Mannschaften anstellen. Daxlanden spielte sich gleich zum Beginn eine leichte Feldüberlegenheit heraus und konnte in der 6. Minute durch Müller in Führung gehen. In der 18. Minute glich Kießlingen durch ein leicht haltbares Tor aus. Nun noch der Ausfall von Gallus dazu und die Niederlage Daxlandens war fertig, denn Kießlingen schloß in kurzen Abständen noch 2 Tore, die seinen Sieg sicherstellten. Mit großem Kampfeifer und Eifer spielte sich Daxlanden wieder eine leichte Feldüberlegenheit heraus, doch machte sich das Fehlen von Gallus im Sturm allzu stark bemerkbar. Die Leistungen beider Mannschaften waren sich ziemlich ebenbürtig. Schiedsrichter Frönig-Waldhof, ein Schiedsrichter wie er sein soll. B.

### Vfvg. Weingarten — FV Daxlanden 2:4

### Vordereiter Pforzheimer Sieg

Grünweiß Vierzehn — VfR Pforzheim 1:2. Was noch keiner Mannschaft der badischen Landesliga gelang, das hat VfR Pforzheim fertiggebracht. Grünweiß Vierzehn wurde auf eigenem Platz von den Pforzheimern klarer als es das Ergebnis sagt, besiegt. Die Pforzheimer waren spieltchnisch vollkommen, während Vierzehn diesen Nachteil durch kraftvolles Einsatz, der manchmal die Grenzen des Erlaubten überschritt, wieder wettmachen wollte. Pforzheim bot eine gute, geschlossene Mannschaftsleistung, die seitens von den vielen einheimischen Zuschauern anerkannt wurde. Bemerkenswert ist noch die Tatsache, daß der VfR die meiste Zeit des Spieles mit 8 Mann durchleben mußte, da ein Teil der Spieler abwechselnd als Statisten mitwirkten.

Pforzheim hat Anstand und bereits in der ersten Minute heißt es 1:0, als der Linksausden Bürkle eine Flanke des Rechtsausden Schradl direkt verwandelt. Kurz vor der Pause erzielt

### Tischtennis in Karlsruhe?

Tischtennis als Unterhaltungsform ist in Deutschland schon lange bekannt. In der sogenannten Ping-Pong-Café am Victoria-Luisenplatz in Berlin an 8 vorsehrwürdigen Tischen. Der große Aufschwung erziehe jedoch erst nach dem ersten Weltkrieg in der ganzen Welt ein, und mit ihm trat auch der sportliche Charakter dieses Spieles mehr und mehr in den Vordergrund. Einseitliche Regeln wurden zuerst innerhalb der einzelnen Länder aufgestellt. Im Jahre 1926 wurden dann in London die Spielregeln einheitlich formuliert, die den internationalen Geltung haben.

Aus dem Unterhaltungsform war nun ein Sport geworden. Mancher Leser mag sich wohl eines Lachens nicht erwehren können, doch war einmal einem Klubkampf oder einem größeren Turnier beigegeben hat der Ändert sein vorläufiges Urteil sicherlich. Auch Unter-

der links Längler Vierzehners durch Verändern eines Strahles den Ausschlag. Nach dem Wechsel wird Pforzheim mehr und mehr überlegen, kann diese Überlegenheit aber zahlenmäßig vorerst nicht zum Ausdruck bringen. Erst in der 35. Minute ist es wiederum Bürkle, der abermals eine Flanke Schradls zum Erfolg auswertet kann. Dieser knappe, aber gerechte Vorsprung kann von den Pforzheimern trotz aller Anstrengungen der Vierzehner bis zum Schlußpfiff sicher gehalten werden. H. W.

### Pforzheim geduldet

### VfL Neckarau — 1. FC Pforzheim 5:3

In diesem Spiel gaben den Tabellenführer regie der Tabellenletzte eine sehr gute Mannschaftsleistung. Nur schade für die schön spielenden Pforzheimer, daß die Spiele bereits zu weit vorsehrückt sind. Der alte Internationale Fischer auf halbrichts war die Triebfeder des Sturmes und setzte besonders in der zweiten Hälfte seine guten Außenstürmer immer wieder ein. Hervorragend schlug auch der Mittelstürmer, während im ganzen die Mannschaft fast eine Halbzeit kroachte, bis alles richtig im Spiel kam. Die Tore konnte Gann nicht verhindern.

Bei Neckarau waren lediglich die beiden Verteidiger Wenzburger und Gerhart und der Rechtsausden Zimmermann voll in Fahrt. Die Mannschaft verlor wiederholt in ein zu hohes Spiel. Wahl vollbrachte als Läufer beste Leistungen.

Die in der ersten Halbzeit herausgespielte 3-5-Führung entschied bereits das Spiel, ohne daß man von einer Überlegenheit Neckarau sprechen konnte. Ein gutes Zusammenwirken bringt Neckarau durch Balogh die Führung. Wenig später ist es wieder Balogh, der mit einer Vorlage durchgeht und das zweite Tor erzielt. Dann ist es Sunda, der den 3. Treffer markiert. In der 18. Minute erzielt der Mittelstürmer von Pforzheim im Anschluß an einen Eckball das 1. Gegentor. Aus dem Wiederspiel heraus erzielt Balogh das 4. und in der 22. Minute Granminger das 5. Tor. Pforzheim kommt nach einer Fehlwehr von Ganne zum 2. Tor. 2 Minuten später nutzt der Pforzheimer Halblinke ein Zögern der Neckarauer Abwehr zum 3. Treffer, wunnt das Endresultat hergestellt war.

zeichneter war Skeptiker und ist trotzdem ein leidenschaftlicher Anhänger dieses Sportes geworden.

Allerdings hat der Tischtennisport wenig gemein mit dem üblichen raschen Ping-Pong-Spiel, das in dem Hin- und Her-Schlagen des Balles seinen Ausdruck findet. — Körperliche Gewandtheit und geistige Beweglichkeit, ein hohes Maß von Technik und Taktik sind notwendig, um gegen Können mit ihrem Meisterleistungen bestehen zu können. Denken wir nur an die vielfältigen Aufschläge oder an die raffinierten Schuß- oder Effebälle die mit fast wissenschaftlicher Gründlichkeit durchgeführt werden. — Doch auch das Zuschauer kann sich dem Reiz des Kampfes kaum wehnen, denn die Eigenart eines jeden Spielers sichert immer wieder des sportlichen Genusses.

Hoffen wir, daß auch dieser Sportweg in unserer Stadt bald wieder in Erscheinung treten kann. Will Baumstätter.

# Sensation im Brötzingener Tal

1. FC Pforzheim — Phönix Karlsruhe 5:5

Mehr als 2000 Zuschauer waren trotz des unbeständigen Wetters erschienen und erlebten einen spannenden Kampf zweier gleichwertiger Mannschaften, ein Kampf, wie er in Pforzheim seit langem nicht mehr gesehen wurde. Schon im Pflichtspiel am Ostermontag gegen VfL Neckarau legte der Club ein von niemand erwartete Formverbesserung an den Tag und im Spiel gegen Phönix haben sie sich in ihren Leistungen selbst überboten. Bei etwas mehr Glück hätte es den Karlsruher leicht ins Auge gehen können, trotzdem sie bis auf zwei Ausnahmen — es fehlten Neumann und Köhn — ihre komplette Elf zur Stelle hatten. Im großen und ganzen hatten die Pforzheimer, hauptsächlich in der 2. Halbzeit mehr vom Spiel und kämpften wie in vergangenen Zeiten. In der Mannschaft gab es außer Burkhardt, der einen schwachen Tag hatte, keinen Versager, und Fischer führte den Sturm mit Vorlagen, wie wir es von ihm seit langem nicht mehr gesehen haben. In der Abwehr war der alte Kämpfer Neuwiler der Ton in der Schlacht, an ihm hatte der gefährliche Binkert einen aufmerksamen Bewacher gefunden.

Die Phönixmannschaft war nicht schlecht, es mangelte aber sichtlich am Zusammenhalt im Sturm. Binkert und Sommerlat versuchten einige Male, das Ergebnis auf eigene Faust zu ändern, dabei blieben sie aber erfolglos. Die Einzelaktionen blieben aber meistens schon in der Pforzheimer Liniertiefe hängen. Schwach waren beide Verteidiger, die bei rasanterem Einsatz eines bzw. zwei Tore hätten verhindern können.

Pforzheim hat Angst, und schon die ersten Spielminuten zeigten, daß sich der Club viel vorgenommen hat. Lange Vorlagen an die Außenstürmer, und auch Bossiges Kombinationspiel im Sturm zeigten immer wieder Lücken in der Phönix-Abwehr. Hüben und drüben wuchsen schöne Stürmerhandlungen, denen es aber vorerst an letzter kraftvoller Durchführungsphase fehlte. In der 18. Minute wird Binkert von Sommerlat geschickt freigespielt und sein Schuß landet unbehindert im Netz. Bereits zwei Minuten später schießt Fischer den Linksausden Vogt mit einer langen Vorlage auf die Reize, der trotz Behinderung dann doch den Ausgleich erzielen kann. Durch diesen Erfolg bekommen die Pforzheimer einen schäumlichen Auftrieb, und schon fünf Minuten später bahnt es, wiederum durch Vogt, 2:1. Binkert kann abermals gleichziehen und durch Sommerlat geht Phönix sogar mit 3:2 in Führung. Wieder ist es Fischer, der den Halblinke Hartmann wirkungsvoll bedient und gegen dessen Schuß ist der Keeperer Schläpman machtlos. Kurz vor der Pause reißt der Club abermals die Führung an sich, als der Mittelläufer Wünsch einen Nachschuß sicher verwandelt. Nach dem Wechsel spielt sich das Spielgeschehen lange Zeit in der Hälfte der Karlsruhe ab, und es sieht eher nach einem weiteren Tor für Pforzheim als nach einem nochmaligen Unentschieden aus. Durch ein unglückliches Eigentor kann aber Phönix wiederum gleichziehen, und als dann Fischer einen Handballer unbehindert verwandelt, glaubt alles an einen Pforzheimer-Sieg, der nur noch 10 Minuten zu spielen sind. Wieder wirft aber Binkert alle Hoffnungen

der zahlreichen Pforzheimer Fußballfreunde über den Haufen und kann kurz vor dem Abpfiff den abermaligen Ausgleich erzielen.

## Bezirks- und Kreisklasse

Rüppurr — Malsch 4:2

In obigen Spiel war die Platzmannschaft ihrem Gegner während des ganzen Spieles überlegen. Sie zeigte das technisch bessere und schnelleres Spiel. Immer wieder wurde die Verteidigung von Malsch durch schöne Kombinationen und Stellvorlagen überlaufen. Schon in der 8. Minute erzielte der Rüppurrer Halblinke durch schönen Schuß des Führungstür. Die Gäste-Hintermannschaft hat weiterhin alle Hände voll zu tun, und zweimal war nur die Torlatz das letzte Hindernis. In der 20. Minute konnte der Rüppurrer Mittelläufer durch einen Bombenschuß zum 7:0 einstecken. Durch schwache Rückgabe des linken Rüppurrer Verteidigers kam Malsch kurz vor der Pause zum ersten Gegentreffer. Nach Halbzeit ist Rüppurr weiterhin überlegen und durch schöne Tore des Mittelstürmers und Halblinkes zog die Mannschaft auf 4:1 davon, dem Malsch nur noch einen Treffer entgegenzusetzen konnte.

Am Ostermontag wollte die FG Rüppurr in Spöck, wo sie den dortigen FC in einem Freundschaftsspiel mit 4:1 Toren besiegte. W. H.

FV Berghausen — Hagelsfeld 2:1 (1:1)

Die zahlreich erschienenen Zuschauer sahen ein von beiden Seiten temporeich geführtes Spiel. Beide Mannschaften befühlten sich eines guten Zusammenhalts und wurden es auch nicht am Einsatz fehlen. Wenn trotzdem die Berghausener Mannschaft im Laufe des Spieles eine leichte Überlegenheit herausspielte, so hat sie es vor allem ihrer Hintermannschaft und dem sich immer sinnstiftenden Halblinke zu verdanken. Der Schiedsrichter konnte in diesem immer sehr durchgeführten Kampf nicht immer befriedigen. Spielverlauf: Von Anfang an drückten beide Mannschaften auf Tempo. Bergh. hat mehrere gute Torchancen, die aber durch Schußgenauigkeit und Latterschüsse nicht in Erfolge überführte. Unbehindert fällt nach einem Angriff von rechts durch Köpfball das erste Tor für Hagelsfeld. Bergh. läßt sich nicht entmutigen, sondern setzt sich immer mehr ein, schließlich kann nur noch ein Handballer die Torlinie vor dem Ausgleich retten. Der folgende Elfmeter wird sicher von Geiger verwandelt. Nach Halbzeit ist Berghausen weiter leicht überlegen und erzielt in der 72. Minute durch Simon das 2. Tor. Kurz vor Schluß des Spieles verflieht der Rechtsaußen Bergh. eine klare Torchance. St.

FC Frankonia 1 — FC Karlsruhe 2:1 (1:1)

Ein torreiches Treffen lieferten sich obige Mannschaften. Gleich zu Anfang legten beide Mannschaften energiegelos und in der 8. Minute kann Seeböthaler nach Alleingang scharf in die linke Ecke den ersten Treffer schießen. Der gegnerische Torwart wird stark beschäftigt. In der 14. Minute fängt der schnelle Bachmann und Seeböthaler kann zum 2:0 einköpfen. Frankonia hat mehr vom Spiel, aber

die Verteidigung von 2:1 ist auf der Höhe. Fünf Minuten nach der Pause setzt der schnelle Seeböthaler einen fast aussichtslosen Ball nach, ungenutzt die Verteidigung, fängt und Bachmann erbt auf 3:0. Derselbe stellt in der 35. Min. das 4:0 her. Frank. läßt merkwürdig nach, 2:1 dreht auf, bekommt immer mehr die Oberhand und in der 45. Minute kann der Gegner durch Kopfball auf 4:3 verkürzen. Einen Strafstoß für Frankonia schießt Misch in der 70. Minute zum 5:3 ein. 2:1 läßt sich nicht entmutigen und kämpft sich und verbissen bis es dem Rechtsaußen gelingt, in kurzen Abständen, durch taktischen Fehler des linken Läufers und Verteidigers von Frankonia, das Endergebnis herzustellen. Bei Frankonia war Krieger unermüdlich im Aufbau- und Zerstörungs-spiel, sowie der Angriff, in dem Fortwächler die schwächste Kraft war. Bei 2:1 gab es besonders Torwart, rechter Verteidiger, Mittelläufer und Rechtsaußen. Der Schiedsrichter leitete das Spiel, mit Ausnahme einiger Kleinigkeiten, gut. A. V.

Mittelheim 1 — Frankonia (Reserve) 0:1  
Am zweiten Osterfeiertag war die Reservemannschaft von Frankonia beim FC Mittelheim zu Gast und konnte gegen die spielstarke Mannschaft ein 1:0-Sieg mit noch Heuser bringen. A. V.

Mittelheim Jugend — Frankonia Jugend 2:3

ASV Durlach — Germania Karlsruhe 0:0  
Obige Mannschaften lieferten sich am Ostermontag ein schönes und gefälliges Spiel, das die in spieltechnischer Hinsicht klar überlegene Einheimischen glatt für sich entscheiden konnten. Karlsruhe, das früher schon ein sehr geschätzter Gast in Durlach war, erwies sich auch diesmal wieder als eine sympathische Kampfmannschaft, die einige gute Köpfer in ihren Reihen hatte, was als Mannschaftsgewinn der Durlacher Mannschaft aber unterlag. In der ersten Halbzeit war der Kampf noch meist ausgeglichen, wenn auch die Vorzüge der Durlacher Mannschaft gefälliger und die herausgespielten Torchancen zahlreicher waren! Zwei schöne Tore brachten sich einem entsprechenden Vorsprung. Nach Halbzeit waren dann die Einheimischen stets mehr oder weniger stark überlegen und konnten in gleichmäßigen Abständen noch vier weitere Tore erzielen. Karlsruhe hätte auf Grund der gereizten Leistungen zweifellos ebenfalls das eine oder andere Tor verdient gehabt, ging jedoch trotz großer Anstrengungen leer aus. Sa.

Beständige Karlsruhe  
Ostermontag: Pforzheim — Morsch 1:2  
Ostermontag: Morsch — Kelllingen 5:2 (Notsperre).

Halbzeit-Tabellestand  
Kreistage Gruppe Nord

Sp.	ge.	uns.	vt.	Tore	Pkt.
Grünwettersbach	6	6	—	—	21:6 12
Kleinwiesbach	6	4	—	2	22:12 9
Siegen	6	3	1	2	19:11 7
Wollartswater	6	3	1	2	11:12 7
Wohlsch	6	1	3	3	8:13 4
Hohenwettersbach	4	1	1	4	6:22 3
Wöllingen	6	—	1	2	10:21 1

Kreisklasse — Kreis Karlsruhe  
Friedrichthal — Rühlheim 2:4, Eppenstein — Liedheim 10:0, Hochletten — Spöck 1:1, Leopoldshausen — Graben 0:2.

FV Langenalb — Südost Karlsruhe 1:2  
Langenalb Jugend II — Brötzingen 4:1  
Langenalb Schüler — Brötzingen 2:3

## Germania-Stemmer in guter Form

Vor etwa 400 Zuschauern trafen sich am 2. Osterfest die beiden Kreisvereine ASV Pforzheim-Brötzingen und die SpV Germania Karlsruhe zu einem Freundschaftsspiel im Ringen und Gewichtheben. Die in guter Form befindliche Karlsruher Gewichthebermannschaft siegte mit 1100 kg gegen Pforzheim, deren Mannschaft 1200 kg erreichte. Die Leistungen von Leonhardt, Kunz und Benkeser stachen besonders hervor. Im Jugendmannschaftskampf im Ringen besiegte Schindwein (K) Wolf (P) in 4 Min. Westermann (K) siegt in 3 Min. über Benz (P). Hirschmann (P) konnte in 1 Min. Tritschler (K) besiegen. Misch (P) unterlag in 7 Min. gegen Köhler (K). Jann (P) besiegte in 6 Min. Köhler W. (K) und auch Köhler E. (K) mußte sich in 2 Min. der Überlegenheit des Pforzheimer Held beugen. Häberer (K) konnte in 3 Min. Hirschmann (P) besiegen. Im Schwergewicht unterlag Götte (K) gegen Schneider (P). Im Seniorenkampf besiegte Stüb (P) Schwammberger (K) in 1 Min. Im Federgewicht unterlag Klück (K) in 4 Min. gegen Wallner (P). Schurr (P) konnte in 1 Min. über Hornack (K) Sieger werden. Schiele (K) kämpfte in guter Form und konnte Niedler (P) in 5 Min. auf die Schüttern werfen. Einen harten Kampf gab es im Mittelgewicht. Nach voller Ringzeit konnte Eberle (P) über Fränke (K) glücklicher Sieger werden. Gegen Kaiser (K) hatte Holtenhfer (P) nichts zu bestellen. In 4 Min. siegte Kaiser entscheidend. Im Schwergewicht hatte Hendersen (K) gegen den weit schwereren Wieland (P) einen schweren Stand. Wieland konnte knapper Punktsieger werden. W.A.

## Aus den Vereinen

Der Allgem. Sp.V. Durlach läßt seine Mitglieder sowie alle Freunde und Gäste zu einer am Samstag, den 27. 4. 1946, abends 20 Uhr, im kleinen Festhause in Durlach stattfindenden außerordentlichen Mitgliederversammlung ein Tagesordnung: Errichtung einer neuen Sportplatzanlage. Vollständiges Erscheinen erwünscht.

## Nürnberg und Fürth in Nord- und Westdeutschland

Eintracht Braunschweig — FC Nürnberg 1:3  
Hamburger SV — FC Nürnberg 0:0  
Westfalia Herne — SpVgg. Fürth 2:1

## Um die Kreismeisterschaften im Boxen

Am Freitag, 26. April 1946, finden im Kronensaal in Karlsruhe-Knielingen die Boxmeisterschaften des Kreises Karlsruhe statt. Die Vorkämpfe beginnen um 14.30 Uhr, die Endkämpfe um 19 Uhr.

Die Meldungen sind zahlreich eingelaufen und es wird harte Kämpfe geben, bis die Teilnehmer für die Endkämpfe festgestellt sind. Mühlburg.

TuS Beiertheim, Sportverein Kleinsteinhach und der KTSV 46, der die größte Kämpferzahl stellt, werden beweisen, daß der Boxsport im Kommen ist. Mit den Meisterschaften in Knielingen ist der erste Schritt getan, Breitenarbeit zu leisten, boxsportliches Neuland zu gewinnen und dem Boxsport den Platz zu geben, den er verdient.

## Weingarten — vorbildliche Sportgemeinde

Am Ostermontag fand in Weingarten im Kärthersaal eine stündige Jugend- und Sportschau statt. Unter Teilnahme von etwa 300 Aktiven und vor einem dankbaren Publikum, das die Zahl 1000 überschritten haben dürfte, sollte ein Programm ab, das in Aufbau, Organisation und Leistung das hohe Interesse verdient, das Weingarten der Jugend und dem Sport entgegenbringt.

Das Programm beschränkte sich auf 20 Nummern guter turnerischer Leistungen, gepaart mit Kinder- und Volkstanzführungen, die das Publikum immer wieder zu großem Beifall hinrieten. Die in Weingarten traditionelle Schwerathletik und ein ausgezeichneter Kunstradfahrer bewiesen den starken Willen zum erfolgreichsten Wiederbeginn.

Der bewusste Sportbeauftragte in Nordbaden, Franz Müller, richtete eine Ansprache an die Weingartener Sportfreunde und brachte seine Freude über diese gelungenen Veranstaltung zum Ausdruck, wobei er die sportliche Bedeutung Weingartens in der Vergangenheit betonte. Er forderte die Sportler auf, alle Kraft weiterhin in den Dienst der geistigen und körperlichen Betreuung unserer Jugend zu stellen. Die Leitung der Veranstaltung lag in den Händen des Turn- und Sportvereins Weingarten, dessen erster Vorsitzender Reinhold Wolf das Verdienst für sich in Anspruch nehmen kann, gezeigt zu haben, was mit gutem Willen auch in einer kleinen Gemeinde in der Jugend-erziehung erreicht werden kann. K. S.

## Weitere Kreistage des Badischen Sportverbandes

Bis auf die Kreise Baden und Mosbach sind nunmehr die Kreistage des Badischen Sportverbandes, als eine weitere wesentliche Etappe im Aufbau der sportlichen Organisation Nordbadens abgewickelt.

In Mannheim-Neckarau war der Kreistag des Stadt- und Landkreises Mannheim, unter dem Vorsitz von Walter Kaiser, gut vorbereitet, sodaß sich die Tagung harmonisch und flott abwickelte. In lehrhafter Aussprache wurden die zur Beratung stehenden Fragen erledigt. In den Vorstand des Sportkreises wurden gewählt: 2. und stellv. Vorsitzende Beckenbach, Mannheim; Kreiskassenwart Lier, Mannheim-Rheinau; Kreisschriftwart Aspenleiter, Mannheim; Vors. des Jugendausschusses Carl Eppel, Weinheim; Vors. des Frauenausschusses Frau Liesel Storz, Mannheim; Pressewart und Vors. des Presseauschusses Schneider, Mannheim. Zu Kassensprüfern wurden Zieger, Sandhofen, Heuß, Mannheim und Andler, Mannheim bestimmt.

Im nördlichsten Kreis des Sportverbandes in Tauberbischofsheim waren 24 Vereine mit zusammen 60 Teilnehmern vertreten. Die erste persönliche Führungnahme der Sportvereine in diesem verzweigten Gebiet, wobei auch Vertreter der Kirche anwesend waren, gestaltete sich in jeder Beziehung fruchtbar. Als weitere Mitarbeiter wurden dem Kreisbeauftragten Glass, Tauberbischofsheim zur Seite gestellt: 2. Vors. August Wolf, Wehrheim; Kreiskassenwart Pahl, Tauberbischofsheim, Kreis-

schriftwart Fr. Kies, Tauberbischofsheim, Kreispressewart Sieron, Tauberbischofsheim, Vors. des Kreisjugendausschusses. Die Wahl der Vora. des Kreisfrauenausschusses wurde zurückgestellt.

Der Kreis Bruchsal war mit 44 Vereinen, unter dem Vorsitz des neuen Sportbeauftragten Hans Kauffmann, Bruchsal in Forst versammelt. Eine vorausgehende Tagung hatte gute Vorarbeit geleistet. Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis: 2. und stellvertret. Kreisvorsitzender Schindler, Heidelberg; Kreisschriftwart Alfred Reißmann, Bruchsal; Kreiskassenwart Karl Lumpff, Untergrombach; Kreispressewart Kuni Heitmann-Sperger, Bruchsal; Vors. des Kreisjugendausschusses Jakob Scheuring, Odenheim. In Verbindung mit dem Kreistag fanden vor über 2000 Zuschauern Auswahlspiele zugunsten der Ostflüchtlings statt.

Der Kreis Sinsheim tagte in der Kreishauptstadt im erweiterten Programm durch Hinzuziehung der Fußballschiedsrichter und Vereinspressen. Unter dem Vorsitz des Kreisbeauftragten Stutz, Sinsheim hatten auch hier die Sportvereine Gelegenheit über ihre Aufgaben, aber auch über ihre Notizen und Sorgen zu sprechen. In den Kreisvorstand wurden berufen stellv. Vors. Burger, Weibstadt; Kreisschrift- und Kreispressewart Teuwen, Sinsheim; Kreiskassenwart Bischoff, Sinsheim; Vors. des Jugendausschusses Stumpf, Sinsheim; Vors. des Frauenausschusses Fräulein Dieffenbacher, Eppingen.

## Was Sie interessiert

Landrat Karl Geppert, der langjährige Sportführer des VfR Mannheim, ist nach seiner Heimstadt Karlsruhe versetzt worden. Er wäre sehr zu begrüßen, wenn er seine umfassenden Kenntnisse und jahrzehntelangen Erfahrungen dem Neufußball des Sportes zu Verfügung stellen würde.

Sepp Müller, der silbokaunte Fürtner Nationalspieler, hat seit 14 Tagen das Training des VfR Mannheim übernommen.

Josef Pöttinger, Deutschlands langjähriger Nationalspieler, der bis jetzt den FC Augsburg trainiert, kehrt am 1. Juni zu seinem alten Verein Bayern München zurück, um dort als Sportlehrer zu wirken.

„Sigger“ Hoß, langjähriger Ligaspieler des VfB Mühlburg, läßt aus New York seine Mühlburger Sportkameraden herzlichst grüßen, und sein Bruder Karl grüßt seine Eltern, ihm nahestehenden Freunde des KTV. Es geht beiden gesundheitlich und wirtschaftlich gut.

Auf dem Gebiet der Sportpresse regt es sich nicht unheimlich. So plant man in München den einst unter Eugen Seybold herausgekommenen „Fußball“ wiederzubeleben zu lassen, in Nürnberg wollen Dr. Becker und Hans Pfisterer

(der einstige Fürtner Nationalspieler) den „Kicker“ wieder auf die Beine stellen, in Mannheim hat die „ASZ“ unter Schriftleiter Hettler das Erscheinen am weitesten vorangetrieben und in Stuttgart soll unter dem Titel „Der Sport“ mit Sportschriftleiter Appel an der Spitze eine weitere Sportzeitung ins Leben gerufen werden.

Rudolf Caracola, der deutsche Europameister im Automobilrennsport, der den ganzen Krieg über in Lugano-Schweiz lebte, soll sich nach seiner Meldung der französischen Sportzeitung „L'Equipe“ im Flugzeug nach Amerika begeben, um am 30. Mai am „Cuban Prix“ von „Indianapolis“ teilzunehmen, wo er einen 1500 cm Matraeder-Rennwagen steuern soll. Auch Italien großer Motorist des Volants, Tazio Nuvolari, wird zu diesem Rennen erwartet.

Exweltmeister Max Schmeling hatte vor dem Hamburger Erbespruch ein Verfahren gegen sich selbst beantragt, das zu seinen Gunsten anderte. Die gegen Max Schmeling verbreiteten Gerüchte erwiesen sich als haltlos.

Hans Kilian, der bekannte Boxkämpfer aus Garmisch-Partenkirchen, darf nach seiner Sperre nun wieder an Amateurwettkämpfen teilnehmen.



Die Jugend des KTSV 46 Karlsruhe ist emsig damit beschäftigt, die Aschenbahn „Appl“ zu machen. Foto Werner.

# Badischer Sportverband Der Sportbeauftragte

## FUSSBALL

- Best. Spielanordnungen am 28. 4. 46  
In gegenseitigen Einverständnis werden besonderer Umstände wegen die Spiele Neureut — KTSV 46 Tauffl. Durlach — Spöck auf dem KTSV-Platz bzw. nach Spöck umgelegt.
- Best. Spielanordnungen am 1. Mai  
Die am 28. 4. 46 wegen des Weissen Sonntagestages ausfallenden Punktspiele Bulach — Bittlingweiler Morsch — Beiertheim werden am 1. 5. 46 nachgeholt. Das am 7. 4. 46 stattgefundene Spiel Mühlburg — Neureut wird annulliert und am 1. 5. wiederholt.
- Best. Strafen  
Spiel Mühlburg — Linkenheim am 14. 4. 46 — Der Spieler Wessloh Herbert, Mühlburg, wird wegen grober Unsportlichkeit bis 2. 8. 46 gesperrt.  
Jugendspiel Neureut — Daxlanden am 14. 4. 46. — Der Spieler Nagel Werner, Neureut, wird wegen grober Unsportlichkeit bis 2. 8. 46 gesperrt.

## HANDBALL

- Best. Namensliste  
Vereine, die ihre Namenslisten nicht bis 27. 4. 46 vorgelegt haben, Bekannmachung von 3. 4. 46 „Start“ Nr. 16 und vom 17. 4. 46 „Start“ Nr. 20, werden aus dem Spielbetrieb gestrichen. Nachdem im Kreis Karlsruhe fast 120 Mannschaften eingeteilt sind, muß von den Vereinen peinlichste Disziplin und Ordnung auch in den notwendigen geschäftlichen Belangen gefordert werden.
- Best. Pflichtspiel-Rückrunde  
Die Rückrunde zu den Pflichtspielen beginnt am 12. 5. 46. Evtl. Wünsche müssen sofort vorgebracht werden. Vereine, die in der Zwischenzeit den Spielbetrieb neu aufgenommen oder wieder aufgenommen haben, müssen ihre Mannschaften ebenfalls umgehend zur Meldung bringen. Termin: 2. 5. 46.  
Mannes Friedrich Ehnson.

Kreistage Termine des Bad. Landesliga  
28. 4. 46 1. FC Pforzheim — Sandhofen Knielingen — Viernheim Feudenheim — VfR Pforzheim

5. 5. 46 Mühlburg — Sandhofen Knielingen — Feudenheim 1. FC Pforzheim — Viernheim Neckarau — VfR Pforzheim Phönix Mannheim — Daxlanden  
12. 5. 46 Mühlburg — 1. FC Pforzheim Viernheim — Neckarau Knielingen — Phönix Mannheim Daxlanden — Sandhofen  
18. 5. 46 Phönix Mannheim — VfR Pforzheim Viernheim — Feudenheim 1. FC Pforzheim — Knielingen  
28. 5. 46 VfR Pforzheim — Viernheim Sandhofen — Phönix Mannheim  
2. 6. 46 Viernheim — Daxlanden Phönix Mannheim — Neckarau  
9. 6. 46 1. FC Pforzheim — Viernheim Kehlfield, Spielleiter

## Kreis Karlsruhe

Best. Schiedsrichter-Pflichtversammlung  
Wie im „Start“ Nr. 20 vom 17. 4. 46 bekanntgegeben, findet am kommenden Samstag, 27. 4. 46, 17.30 Uhr, im „Roten Haus“ in Karlsruhe, Waldstraße, eine SR-Pflichtversammlung für alle Schiedsrichter des Stadt- und Landkreises Karlsruhe statt. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Zusammenkunft wird nun rastloses Erscheinen gebeten. Versäz, die ihre SR nicht entsenden, werden in Ordnungsstrafe genommen.  
Für die Nachwuchs-Schiedsrichter findet am 5. 5. 46 eine Pflichtschulung statt. Der Termin ist festzulegen. Näheres folgt. — Soweit vorhanden ist zu den Versammlungen Pünktlichkeit mitzubringen.

# Unsere jungen Dichter

## Das Ergebnis des „Start“-Preisausschreibens um das beste Jugendgedicht

Pegasus, das sagenhafte Flügelross, das durch das Schlagen seiner Hufe die Quellen der dichterischen Begeisterung erschließen soll, ist schon immer von der Jugend mit besonderer Vorliebe geritten worden. Es war daher keineswegs erstaunlich, daß unser März-Preisausschreiben „Wer schreibt das beste Jugendgedicht?“ in den Reihen unserer Leser ein starkes Echo gefunden hat. Schon kurz nach seiner Veröffentlichung flatterten die ersten Einsendungen ins Haus. Kein Tag verging, ohne daß die Post nicht einen neuen Stapel Gedichte gebracht oder junge Verfasserinnen und Verfasser die achtzigjährigen Kinder ihrer Muse selbst der Schriftleitung übergeben hätten. Eine richtiggehende Gedicht-Lawine rollte, täglich an Umfang wachsend, über die Urheber des Preisausschreibens herein, die nur der Schlusstermin am Monatsende zum Stehen brachte.

Der Prüfungskommission harzte nun große Arbeit. Ihr oblag es, aus der Fülle von über fünfshundert gereimten Einsendungen die wirklichen Gedichte und aus diesen wieder die günstigsten

wiedergegeben, in denen es so schön heißt:

„Erwache aus altem Winterschlaf  
Erwache zu neuem Leben.  
Was immer die Not uns nehmen mag,  
Die Zukunft wird es uns geben.  
Wie jetzt die Sonne wieder scheint  
Im hellen Frühlingslicht,  
So wird auch unsere Zukunft sein  
Und alles Dunkel bricht!“

Anderer Gedichte, und es sind deren eine große Zahl, beschreiben Sendung und Aufgaben der Jugend in unserer Zeit, so wie jene „Am Scheideweg“ überschriebene Arbeit des 18-jährigen Erich Hecht aus Durlach:

„Ein junger Mensch am Scheideweg,  
Im Herzen den Willen zur Tat.  
Er kennt sein Ziel  
Er weiß seine Pflicht.  
Denn nicht durch Reden  
und lange Sicht  
wird aufgebaut die zerstörte Stadt.“

Auch die Sportfreunde sind unter die Dichter gegangen und haben Erlebnisse aus dem sportlichen Leben in Verse geformt oder — wie Karl Serden in Ubstadt — gar den „Start“ angedichtet.

Aus all dieser großen Fülle von Einsendungen hat der Prüfungsausschuß die besten gewählt und ihren Verfassern die ausgeschriebenen Preise zuerkannt. Es sind dies:

1. Preis (50 RM.): Günther Bauer-Karlsruhe, Wutachstr. 7, 18 Jahre („Die Freude“).

2. Preis (30 RM.): Walter Stein-Karlsruhe, Boeckstr. 21, 17 Jahre, „Der Nachbar“.

3. Preis (20 RM.): Lore Weber-Mannheim, Q 7, 11, 12 Jahre, „Der fleißige Bach“.

2 Trostpreise (je 10 RM.): Karl Weick-Mannheim 7 7,5, „Der Jugend“ und Monika Porak de Varnal-Heidelberg-Handschuhsheim, 16 Jahre, „Pommernflüchtlinge“.

Wie veröffentlicht die ausgezeichneten Gedichte in dieser und den folgenden Nummern. Die Leser aber, denen dieses Mal der erhoffte Erfolg nicht beschieden war, werden in Kürze Gelegenheit haben, von neuem in einem literarischen Preisausschreiben „Wer schreibt die beste Kurzgeschichte?“ miteinander in Wettstreit zu treten. —hr.



Hans Thoma: Der junge Dichter

und schönsten anzuschauen. Mancherlei Dinge galt es, dabei zu berücksichtigen: vor allem das Alter der Einsender, den Inhalt, aber auch die sprachliche Form. Sie freute sich über jeden Beitrag, ob es nun die drei Zeilen einer achtjährigen Mannheimerin waren, die „Gedanken der Nacht“ eines 18-jährigen Weinheimers, das Lied auf die „Neue Zeit“ einer 16-jährigen Schreiberin aus Eppingen oder der ihr eigenes Wanderschicksal gestaltende Vers eines Flüchtlings aus Ostpreußen. Aus allen Briefen sprach der Wille der Jugendlichen, in Versform Erlebnisse dieser Zeit zu gestalten.

Oft war natürlich der gute Wille größer als das sprachliche Vermögen. Bekanntlich stellt noch nicht jeder Verszeiler, in dem sich am Ende „Haus“ mit „aus“ und „Plage“ mit „Tage“ schlecht oder recht reimt, schon einen Vers dar. So mußten bereits zahlreiche Einsendungen bei der ersten Übersichts-ausscheidung, weil ihre formalen Schwächen zu groß, das Versmaß zu holprig oder der Inhalt zu dürftig war.

Unter den über hundert Gedichten aber, die in die nähere Wahl kamen, befanden sich Arbeiten, die zu lesen wirklich Freude machte. Sie angeregt zu haben, gibt dem gewagten Versuch eines Preisausschreibens der 8—18-Jährigen allein schon seine Berechtigung. Vermitteln sie doch einen lebendigen Einblick in das Denken und Wollen der jungen Generation und zeigen sie durch die Vielfalt ihrer Themenwahl allen Zweiflern, daß unsere Jugend bei aller Schwere der Notzeit die Liebe zum Schönen und Edlen nicht verlernt hat und daß sie sich ein Ziel für ihre Zukunft stellt.

Inhaltlich befaßt sich, wie es in dieser Jahreszeit nicht anders erwartet wurde, der weitaus größte Teil der Einsendungen mit dem Frühling, dessen Durchbruch aus der Winternot meist als Symbol eines kommenden deutschen Frühlings angesehen wird. Als Beispiel dieser Gedichte seien hier die Verse des 16-jährigen Fritz Rau aus Ettlingen

### Freude

Ich wollte Euch von Freude schreiben,  
Doch ich fand sie nicht.  
Ich fand viel Not und Leiden. —  
Wo bleibt das Licht?

Da hört ich Vöglein singen  
Und freute mich. —  
Jetzt weiß ich, daß in kleinsten Dingen  
Die Freude ist.

Günther Bauer.

### Der Nachbar

Genug! — Was zög'r ich, — will ihm  
die volle Scheun' zu lichten Brand!  
Du, frecher Nachbar, der soll künden  
das Feuer Loth für jene Schand'!

Doch halt! — Was hilft das blinde  
[Schlagen??]  
Denn Rache wiederum Rache gebiert! —  
O Gott, — ich will dem Wahn entsagen,  
der wild des Herzens Brand nur schürt!  
Walter Stein.

### Der fleißige Bach

Der Bach dort vor dem Tore,  
der treibt ein Mühlenrad.  
Er muß die Blumen laben,  
der kleine, fleißige Bach.

Er muß die Erde kühlen,  
und auch die Wäsche spülen.  
Er läßt an Fleiß nicht nach,  
der kleine, schmale Bach.  
Lore Weber.

## Abgekürzte Rätsel

Abkürzungen sind wie Rätsel. Man möchte sie lösen, erst mit dem Verstand und schließlich auf gut Glück. Kam man dabei schon im deutschen „Zeitalter der Abkürzungen“ auf Irrwege, so erst recht, wenn es sich um Fremdsprachen handelt.

Wenn z. B. an den amerikanischen Wagen USFET steht, bedarf es doch des Nachdenkens, um herauszubekommen, daß das United States Forces European Theatre (Streitkräfte der Vereinigten Staaten auf dem europäischen Kriegsschauplatz) heißt. ARC ist das American Red Cross (amerikanisches Rotes Kreuz) und der amerikanische Rote-Kreuz-Club zeichnet dementsprechend ARCC.

UNO sind die Anfangsbuchstaben der United Nations Organisation (die Vereinigten Nationen) und UNRRA setzt sich zusammen aus United States Relief and Rehabilitation Administration (Rat der Vereinigten Nationen zur Hilfe und zum Wiederaufbau), DISCC (District Information Services Control Command) ist die Abschnittsrichtungskontrollstelle und das CIC (Counter Intelligence Corps) der Abwehredienst.

Wenn die amerikanischen Soldaten sich als GI bezeichnen, so geht das auf Government Issue (von der Regierung

zugeteilt) zurück, was in allen Uniformstücken steht. Pvt (Private) ist der einfache Soldat, Pfc (Private first class) der Gefreite, Cpl (Corporal) der Unteroffizier, Sgt (Sergeant) der Feldwebel, Lt (Lieutenant) der Leutnant, Cpt (Captain) der Hauptmann, Col (Colonel) der Oberst. MG bedeutet Military Government (Militärregierung), MP Military Police (Militärpolizei), SP Security Police (Sicherheitspolizei). Die DP's dagegen sind Verschleppte (Displaced Persons).

Es ist im amerikanischen Sektor oft nicht einfach, sich zwischen den Straßenschildern vordurchzufinden. Den Suchenden sei also gesagt: Co heißt Kompanie (Company), Bty Batterie (Battery), Batt Battalion (Battalion), Rgt Regiment, Div Division und HQ Hauptquartier (Headquarters).

Soweit geht es noch, da hier nur der allgemeine Wissens- und Rätselwut der Bevölkerung erweckt wird. Wie unangehen aber, wenn man sich nach diesen Rätseln richten soll. Off Limits besagt, daß ein Haus „außerhalb der Grenzen“ liegt, also nicht beschlagnahmt werden darf. Es ist gesperrt. Auf den Straßen ist mit Speed limits die Geschwindigkeitsgrenze gemeint. Slow heißt dabei langsam, MPH gibt die Meilen pro Stunde an. Bei No exit ist keine Ausfahrt, und wenn ein Schild so not enter besagt, darf man nicht in die Einfahrt hinein fahren. One way heißt Einbahnstraße.

Vielleicht wird mancher einige dieser Lösungen behalten oder sich wenigstens daran erinnern, wenn ihn die MP bei der Einfahrt in exit oder in der falschen Richtung in einer Straße mit one-way-Bezeichnung erwischt, und schnell versichern, daß er nicht englisch versteht. Allerdings — es sind auch oft deutsche Schilder daneben, was der Freude an Rätselraten aber keinen Abbruch zu tun braucht.

### Junge Leser!

„Der Start“ ist Eure Zeitung! Schreibt ihm Eure Wünsche und Meinungen, berichtet ihm Eure Erlebnisse im Alltagsleben, aus den Gruppen, von den Fahrten. Berichtet ihm, was Ihr über Eure Aufgabe, über Euren Beruf denkt. Alle Einsendungen redaktioneller Art richtet an: Schriftleitung „Der Start“, Karlsruhe, Waldstraße 28.



Gebrauchsgeschirr

Eine Ecke in der sehenswerten Ausstellung der Staatl. Majolika-Manufaktur Karlsruhe

## Neue Keramik / Die Staatliche Majolika-Manufaktur stellt aus

Wer inmitten von Trümmern aufwächst und jahrelang den Genuß des eigenen Heimes entbehren muß, den mutet der Besuch einer solchen Ausstellung wie ein Gang durch ein wirklichkeitsfernere Märchenreich an. Fast triumphierend nimmt er all das Schöne in sich auf, das da vor ihm gebietet liegt. Aufgeschlossenen Sinnes besieht er sich all die mannigfachen Zeugnisse echter deutscher Heimkultur, die von der Staatlichen Majolika-Manufaktur in einer geschmackvollen Ausstellung „Keramik und Graphik“ zusammengestellt worden sind. Mit Freude stellt er dabei fest, daß die berühmte, einst auf Hans Thomas Anregung gegründete Manufaktur nach Überwindung der vor allem durch die umfangreichen Brandschäden entstandenen erheblichen Schwierigkeiten ihre Arbeit in kleinem, bescheidenem Umfang wieder aufgenommen hat und daß sie sich sichtbar bemüht, die althergebrachte Tradition auch in Zukunft zu bewahren.

Im Vordergrund der Schau steht keineswegs, wie man etwa erwarten könnte, das für den ersten Nachkriegsaufbau so dringend nötige Gebrauchsgeschirr. Es wird selbstverständlich von der Manufaktur, soweit es die gegebenen Möglichkeiten zulassen, mit besonderer Sorgfalt hergestellt und ist auch in der Ausstellung in einem eigenen Raum in vielen Tellern, Schüsseln und Vasen von klarer, ure Herkunfts aus dem Handwerklichen bezeugenden Formen vertreten.

Was der Ausstellung aber ihre besondere Anziehungskraft verleiht, sind die Zeugnisse des künstlerischen Schaffens zweier Meister: Professor Karl Hubbuch und Erwin Spuler. Eine stattliche Zahl älterer und jüngerer Werke der beiden Künstler zeigen ihre Besonderheiten auf und vermitteln uns Zugang zu ihrer Arbeit. Da fesseln vor allem die farbkraftigen, beseelten Pflanzenkeramiken Prof. Hubbuchs unseren Blick, seine an Peter Breughels Bauernszenen erinnernden Ofenplatten für ein Weingut oder die Kacheln mit den ganz frohe allemantische Fastnacht einfingenden badischen „Hänseln“, Feder- und Kohlezeichnungen und Aquarelle ergänzen das Bild seines vielseitigen künstlerischen Schaffens.

Erwin Spuler, der Karlsruher Maler und Bildhauer, zeigt gleichfalls eine Reihe alter und neuer Schöpfungen in Keramik, Plastik und Pastell. Neben seiner, von meistlichem Können künden Putzkeramik „Europa auf dem

Stier“, neben der antike Formen mit moderner Auffassung besonders glücklich paarenden „Jünglingsgestalt“ aus der Vorhalle eines Stuttgarter Krankenhauses, greift er in seinen neueren Werken mehrmals das Madonnen-Motiv auf, dem er eine eigenwillige, dem Werkstoff der Keramik entsprechende Eigenform verleiht. Auch seine Studienzeichnungen, vor allem aber die in ihrer Farbgestaltung wie in der An-



Ofen aus Künstlerhand

(Aus der Ausstellung der Majolika-Manufaktur) Foto Wörner

lage eigenwilligen Pastelle südfranzösischer Landschaften (Hafen von Marseille, provençalischer Friedhof) sind von besonderem Reiz. Daneben vermittelt die Ausstellung eine Fülle weiterer Beispiele vorbildlicher Heimgestaltung: etwa in den Kaminen des noch nicht aus dem Kriege zurückgekehrten Gustav Heinkel, seinen Fayence-Vasen und Tellern, oder in Max Heinze's, an der mittelalterlichen Formenwelt geschulten Leuchter-Engel und gotischen Madonna, in den Keramiken von Pantamaria Walter und der Pforsheimerin Else Bach.

Wenn es auch noch geraume Zeit dauern wird, bis die Schätze dieser Ausstellung in größerer Zahl hergestellt werden und in die neuen Heime wandern können — schon allein sie gesehen und kennen gelernt zu haben, bedeutet für jeden Kunstfreund reichen Gewinn. —hr.

## „Neues Theater Karlsruhe“

### Eröffnung auf 1. September verschoben

Das durch den Leiter der Durlacher Konzertdirektion Bert Metzger geplante, vor kurzem durch die Militärregierung lizenzierte Karlsruher Privattheater hat seinen kürzlich angekündigten Namen geändert und den für 1. Juni vorgesehenen Anfangstermin verschoben. Es wird, um von vornherein den Anschein zu vermeiden, als wolle es nur der Pflege moderner, politischer Zeitspiele dienen, nicht die Bezeichnung „Theater der Freiheit“ tragen, sondern als „Neues Theater Karlsruhe“ sich der Öffentlichkeit vorstellen. Da das in Aussicht stehende Gebäude erst bis zum Spätsommer fertiggestellt werden kann, wird die Eröffnung des neuen Theaters erst am 1. September erfolgen.

In der Zwischenzeit setzt die heute bereits über 300 Künstler beschäftigende, rührige Konzertdirektion ihre Kulturarbeit fort, die sich gehobeltmäßig auf den Raum bis Freiburg und Weinheim, bis zum Odenwald, Wertheim und Tau-

berhofsheim erstreckt und auch gelegentliche Gastspiele in die nahe Pfalz einschließt. Von besonderer Bedeutung ist es dabei, daß auf diesen Tournées nicht nur die Großstädte und Mittelstädte bespielt, sondern auch, wo es die Sachverhältnisse gestatten, die kleineren Gemeinden besucht werden.

Die kommenden Monate bis zur Eröffnung des „Neuen Theaters“ bringen viel Vorbereitungsarbeit vielfacher Art. Daneben läuft ein Programm, das in Schauspiel und Oper verschiedene Neuinszenierungen vorsieht. „Johannisfeuer“, „Weibsteufler“, Axel Ivers „Parkstraße 13“, Ibens „Nora“ und Friedrich Wolffs „Die Illegalen“ sind geplant, während das Opern-Ensemble den „Barbier von Sevilla“ sowie den „Figaro“ im Stil des ursprünglichen französisch-italienischen Librettos, die Operette eine Neubearbeitung der „Fledermaus“, „Rosemarie“ und „Gasparone“ bringen will. —df—

### Der Jugendausschuß gibt bekannt:

1. Vortragsreihe: Freitag, den 26. April 1946, um 19 Uhr, spricht Professor Dr.-Ing. Plank (Rektor der Technischen Hochschule) über „Russische Dichtung“, Rezitationen von Staatschauspielerin Rita Graun. Der Vortrag findet statt im Monksaal, Waldstr. 79. Eintritt frei. Kartenausgabe an den bekannten Stellen.

2. Die Kurse fallen in der Osterwoche auf und beginnen erst wieder mit der Woche ab Montag, 6. Mai 1946.

### Prof. Ritter in Karlsruhe

Ein Vortrag im Matthäus-Kirchensaal

Auf Einladung der Oberparteilichen Demokratischen Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe spricht der Professor für neuere Geschichte an der Universität Freiburg, Dr. Gerhard Ritter, am 7. 5. 1946, im Saal der Matthäuskirche über „Die Verwüstung des deutschen Geschichtsbildes im Hitlerreich“. Prof. Dr. Ritter war seit langem als Gegner des Nationalsozialismus bekannt und als Freund Dr. Güdelers 1944 verhaftet und wegen Hochverrats angeklagt worden.

### Von der Techn. Hochschule

Professor Dr. Wulzinger spricht

Im Rahmen des großen Colloquiums der Techn. Hochschule hält Professor Dr. K. Wulzinger am Samstag, dem 27. April, im Redtenbacher-Saal, um 16.00 Uhr u. t., einen Vortrag über „Frühkulturen und die Anfänge der Baukunst in Mesopotamien“.

### Lebensregeln

von Benjamin Franklin (1706—1790)

Sei gut zu deinem Freund, um ihn zu erhalten, und zu deinem Feind, um ihn zu gewinnen.

Schau vor dich, oder du wirst dich hinten finden.

Wie für jedes unnütze Wort, so müssen wir für jedes unnütze Schweigen Rechenschaft ablegen.

Wenn die Quelle trocken ist, erkennen wir den Wert des Wassers.

# Trampfahrt nach Kirchheim

Regen und Nebel und eiskalt. Freunde gestalten ziehen durch den Karfreitagmorgen. Siegl mit den Ertlinger Pfadfindern, Wak von den Karlsruhern und Harry von der GdJ. Es ist unsere erste gemeinsame Fahrt. Die Jünger sind sowieso zum erstenmal unterwegs. Hasi, der aller-jüngste, stapft wie ein lebendigewordener Vorgartenzwerg voraus, er gibt das Tempo an.

Der Regen tropft von den Blütenhäuten. Ein Eichkugel saust über den Weg und am nächsten Baum hoch. Immer rund um den Stamm rum. Ah sieht sich das ein Weibchen an und murmelt dann in seinen noch nichtvorhandenen Bart etwas, was sein Erstaunen darüber ausdrücken soll, daß bei diesem S. Watter jemand — und sei es bloß in Fiddeln — unterwegs sein könne.

An uns selber denkt er dabei nicht. Denn wir dürfen unterwegs sein, wir wollen. Niemand hat uns befohlen, aber niemand wird uns davon abhalten. Regen oder Schnee nicht. Hüge nicht und erst recht kein Mensch.

Gegen Mittag gehen wir durch Pforzheim. Das Entsetzen des Krieges greift nach uns. Unsere Lieder sind verstummt. — Aber als wir draußeln sind an der Autobahn, scheint die Sonne.

Stunde um Stunde. Bergauf — bergab. Wälder, Wiesen, Felder und sonnige Spaziergänger aus den Dörfern, die uns verwundert und gut schweblich nach dem Woher und Wohin fragen.

Die drei Älteren trotten hochbehackt mit Affen, Rucksäcken und Taschen der Kleinsten, wie Kamel durch die Wüste, schwankend, geduldig. Werner kommt eher „auf den Felcen daher“, und Knatsch meint: Du bist der Wurm dein.

Ein amerikanischer Laster nimmt uns vollends nach Stuttgart hinein. Der Fahrer ist alter Seent. Wir übernachten beim Roten Kreuz. Die Schwester versorgt uns prächtig. Wie kokeln wie die Murmeltiere, bis um vier Uhr, so kurz nach Mitternacht, irgendeiner — der Hülle Strafe treffe ihn! — Knatsch macht und die ganze Herde weckt.

Gegen Mittag sind wir in Kirchheim/Teck, wohin die Deutsche Jugendenschaft zur Einweihung der Jugendherberge geladen hatte. Die Frankfurter rücken mit Klampfen, Balalaika und Banjo an, die sie durch die Jahre der Illegalität gewettet haben. Erster Bundestag der neuen Deutschen Jugendenschaft unter dem Zeichen der Pfadfinderfahne.

Blütenzweige verinken in den Flammen und in den Wipfeln des Heims raucht die Erinnerung an die toten Freunde, als wir durch Osterfouer springen. Deutsche, englische Volkstänzer, italienische und Kosakengesänge durchklingen die Nacht und den folgenden Tag.

Dann am Montag kommt Heinrich Hassinger, einer der Männer vom Hohen Meißner, der als Ministerialrat im württembergischen Kultministerium die neue Juhe im Max-Eyth-Haus zusammen mit dem Kirchheimer Bürgermeister ermöglicht hat. Wir versprechen ihm, uns so zu halten, wie es süßigen Wanderern geizigt, die nichts gemein haben mit

jenen Haufen, die mit durch die Streichholzschicht gezogenen Halbtüchern durch die Gegend ziehen, Papierspuren hinter sich lassend und den Hofbräuhauschor grüßend, daß die Spägen in Ohnmacht fallen und die Wildsäen vor Neid erblassen. Die Ertlinger aber kriegen für ihre Fahrtenkasse volle hundert Mark von Heinrich Hassinger, damit sie heimwärts mit der Bahn fahren können. Wer glaubt, daß sie es getan haben? bracke.

## Frühlingsboten

Mit schnellen Schritten hat der Frühling bei uns seinen Einzug gehalten. Überall blühen die Obstbäume, viele Ziersträucher, Weißdorn und Schlehen. Fleißige Bienen finden wir überall, wo sich farbenfrohe Blüten zeigen. Auch die Insektenwelt ist reger. Am Wegrand blühen die Lippenblütler und Kreuzblütler, der Ackerschachtelhalm streut seine Sporen aus. In den Gärten leuchten Tulpen und Narzissen, Krokus und Primeln, duftet der Goldlack. Glutrot leuchten im Steingarten die Eriha.

Auf den Bergwiesen finden wir bereits den Frühlingsenzian und die Küchenschelle. Die Mistel blüht. An den sonnigen Hochwäldern treffen wir auf Blüten des Seidelbast, des Feigwurz, Anemone, Leberblümchen und Veilchen. Und bald auch die frühen Kuckuckskräuter.

Mit dem Schnepfenstrich hat die große Zeit für den Jäger eingesetzt, und bald folgt die Balz des Auerkahn. Das Wild legt sein Gehörn. Der Kiebig ist inzwischen auch wieder da, und hell klingt es durch den sonst so stillen Wald. Mit dem Kommen des Weidenzeigs beginnt die allgemeine Heimkehr der Singvögel,



Blick aufs Hochgebirge: Karwendel

sonders die geschügten, denn auch andere sollen sich an ihnen erfreuen. Unnötige Verluste treten jedes Jahr durch Unachtsamkeit und Leichtsinns ein, wenn im Wald Feuer entfacht wird. Verhüten wir Waldbrände. Und nun:

Wohlauf in Gottes schöne Welt, lebe wohl, ade.  
Die Luft ist blau und grün das Feld, lebe wohl, ade.  
Die Berge glüh'n wie Edelstein  
Ich wand're mit dem Sonnenschein  
Ins weite Land hinein.

Herbert Pessenmaier.

## Ausländische Studierende besuchen die Techn. Hochschule

An der Techn. Hochschule Karlsruhe haben sich bisher 146 ausländische Studierende eingeschrieben, die sich auf 15 Nationen verteilen. Die stärkste Gruppe stellt Bulgarien mit 41, es folgen Polen mit 37, Litauen 36, Lettland 10 und Estland mit 8 Studierenden. Außerdem sind vertreten die folgenden Nationen: Frankreich (2), Holland (2), Oesterreich (2), Rumänien (2), Chile (1), Iran (1), Jugoslawien (1), Luxemburg (1), Tschechoslowakei (1), Ungarn (1). Bevorzugt bei der Zulassung zum Studium wurden verschleppte Ausländer („Displaced Persons“). Als solche haben sich bisher 91 Studierende eingeschrieben.

Zur Betreuung der ausländischen Studierenden wurde das Ausländeramt der Techn. Hochschule geschaffen, mit dessen Leitung vom Rektor Herr Prof. Richard Schaffhauser beauftragt wurde. Das Ausländeramt betrachtet es als seine Aufgabe, den ausländischen Studierenden Auskunft zu erteilen über die Studienbedingungen und ihnen auch sonst während ihres Aufenthalts in Karlsruhe beratend zur Seite zu stehen.

Ich neige immer mehr zu der Ansicht, man soll sich um das Loben und Tadeln, die kühnen Vorbilder, und die richtenden Augen der Mitmenschen nicht kümmern, sondern sein eigenes Leben leben. Man soll den Mut haben, das zu sein und zu tun, was man selbst für recht und gut findet.

Peter Lippert.



Sonntag am Bodensee Aufnahme: S. Lauterwasser/Überlingen

## Kleine Liebe zu Maulbronn

Vor einigen Tagen habe ich es wieder einmal aufgesucht, mein geliebtes Maulbronn. Sein Zauber läßt mich einfach sinnlos los, und jener Lehrer muß doch recht gehabt haben, als er uns kleinen Quartanern bei einem Ausflug dorthin sagte, Maulbronn nehme jeden Besucher so gefangen, daß er immer wieder dorthin zurückkehren müsse. Ich bin diesem Zauber verfallen.

Diesmal lasse ich mich mit der Bahn nach Bretten bringen, der Melanchthonstadt im Saalbachtal. Von hier ist es ein geruhames Wandern. Der Weg durch uraltes Bauersland. An den Eichen blühen Heckenrosen. Im Wiesengrund schaffen die Landleute.

Hinter Knittlingen nimmt sich der Wald auf. Herrliche Buchen und knorrige Eichen gibt es hier. Ein munteres Wasserlein rieselst zu Tal, von dichten Farnen überdeckt. Da vorn irgendwo muß der Elzinger Berg sein, wo die Mönche ihren berühmten Wein bauten. Zwischen den Bäumen blüht der Aalkistensee herauf. Wie oft habe ich mich darin getummelt!

Da ist Maulbronn. Durch freundliche Gärten, in denen blutrote Bohnen reifen, steige ich hinauf. Von allen Dächern funkelt es. Maulbronn ist immer in Freiertagsstimmung. Und das wird wohl so gut sein.

Da stehe ich vor dem Kloster. Hast du gewußt, daß es die größte und am besten erhaltene Anlage dieser Art in Deutschland ist? Im weiten Hofe duften berauschend die Linden. Es sind uralte, hohe Bäume. Wie früher plätschert der Brunnen sein Lied. Von ihm hat das Kloster seinen Namen. Früher befand er sich in tiefer, unwirtlicher Wildnis. Da hat ein Mönch ihn den Mönchen, die auf der Suche nach einer Helmutstadt waren, gezeigt und sie haben hier ihre Niederlassung gegründet. Das geschah im 12. Jahrhundert. Die Mönche waren Zisterzienser, die den Boden Meter um Meter dem wilden Walde abringen mußten. Die Herren von Lomersheim waren ihnen aber große Gönner, und unter ihrem Schutz breitete sich das Kloster immer weiter aus. Und erregte den Neid und die Mißgunst seiner mächtigen Nachbarn. Durch eine starke Mauer mit Wehrgang, alles heute noch tadellos erhalten, wühlten die Mönche, die auch mit dem Schwert umgeben

konnten, sich zu schützen. So ist es gelungen, die ganze große Anlage bis auf den heutigen Tag zu erhalten.

Ein Gang durch das Innere ist von eigenartigen Reiz. In allen Räumen wohnt eine tiefe Stille. In der geräumigen Kirche, auf der ein lockerer Dachreiter sitzt, steht das berühmte Kreuzifix, das ein Mönch in mühseliger Arbeit aus einem einzigen Stein gehauen hat. Im schönen Kreuzgang mit seinen schlichten gotischen Formen befindet sich das wunderbare Gebälk von Maulbronn, der ehrwürdige, dreischalige Brunnen. Wie eine schöne erstarrte Blume aus einem Märdchen steht er da. Das niederfließende Wasser singt in einer wunderlichen Melodie. Wo gibt es sonst noch einen Brunnen wie diesen, so einfach und so vielgestaltig, so derb und so edelgeformt?

Im nahen Garten wiegen sich die Rosen im leisen Windhauch. Man spürt einen Geruch von Moos, Steinen, Erde und Blumen. In unzähliger weiter Ferne tummeln sich flinke Schwalben. Die Zeit steht still in diesen kühlen Hallen.

Auf einer gastlichen Bank im Hof raste ich geruham ein Weibchen. Ein später Sonnenstrahl leuchtet über die altersgrauen Dächer und spiegelt sich in dem erblindeten Bugenschreiben. Aus der nahen Herberge klingt ein wunderbares Abendlied, in dem von der blauen Blume erzählt wird. Spättagkinder können sie hier finden.

A. Sieber.

## Eine Frage

von Jules Cotinaux

Wenn einer erzählt und wüt überreißt, und sonst auch nicht groß bei der Wahrheit bleibt, und du kennst diesen Mann und hörst ihn dir an, obwohl man ihm wirklich nichts glauben kann, und du bist dir auch klar, daß dich jede Zeit, die jenem du schenkst, dich bitterlich reut, sag — warum sagst du ihm nicht ins Gesicht, was du von ihm hältst — warum tust du es nicht?

## Für den Schachspieler

Zu unserem Löserwettbewerb

**Aufgabe Nr. 23**  
G. Becker, Durlach „Schach Echo“ 1945

a	b	c	d	e	f	g	h
8							
7							
6							
5							
4							
3							
2							
1							
a	b	c	d	e	f	g	h

Matt in 3 Zügen

Aufgabe Nr. 22: Bauers 43, 64 nach 13, 14.  
Lösungen der Aufgaben 16, 17, 18, 19, 20  
Nr. 16: 1. D4-e4 droht Tf4+, letzte zweimal Nebenlös. 1. Td4+ und 1. Dd4.  
Nr. 17: 1. Dd1, ebenfalls Nebenlös. 1. Lxg7.  
Nr. 18: Txc7.  
Nr. 19: Dd4-b4 droht Dxc4+, Kxc4, 1. Ld1-e2, 1. — — — Td5! 2. Sxh4, 2. Td4+ 2. Sd4+.  
Nr. 20: Dd3!

Es lösen alle 3 Aufgaben mit Nebenlösungen richtig: A. Rauch, Karlsruhe; E. Netz, Karlsruhe; E. Kopp, Waldbrunn; E. Müller, Malsch, und Emil Geidel, Brötzingen. Köhler-Karlsruhe verleihe eine Nebenlösung in Nr. 17 und E. Pritsch die dritte Nebenlösung in Nr. 18. Alb. Selzer-Grötzingen fehlt in 18 die Hauptlösung und eine Nebenlösung. Pl. E. Lapp-Heidelberg 16, 17, 18 und 20. Alle 3 Aufgaben ohne Nebenlösungen: W. Ehrmann, K-Rhede; E. Geißler, K-Aue, und E. Habicht, Karlsruhe. Die Aufgaben 16 und 17 ohne Nebenlösungen: Pl. Gerd Straub, Brötzingen; J. Geidel, Pforzheim; Ludw. Nowewski, Schwetzingen; S. Hartlich, Oestratingen; L. Rudolph, Mannheim; Nr. 18 und 19: Ph. Ortmann, Röhrlach; 16 und 17: E. Wunderling, Freyst., und A. Nothmann, Hattenheim; Nr. 18: Ernst Spöck, Nr. 19: A. Köhler, Forst; S. Lehmann, Rinkenloch; B. Mail, Wiesenstall, und E. Vontschel, Röhrlach.  
Die 3. Runde der Karlsruher Stadtmeisterschaft wird am kommenden Sonntag 27. 4. 46, in Durlach, Gasthaus „Zum Krone“ ausgetragen. Beginn 15 Uhr, Ende 19 Uhr.  
G. Becker, Durlach, Ausg. Nr. 2.

Ein Strauß für Mutter!



Das Zuckerrohr / Ein südamerikanisches Märchen von Gabriela Mistral

III. So verging ein Monat. Dann erfolgte der Niedergang. Ihre marmorweißen Häupter fielen wie abgemäht zu Boden - Häupter von Königinnen. Die Zuckerrohre zeigten kein Mitleid. „Schadet nichts!“

ratlos vor den Einfriedungen stehen. Die weißen Schafe wehrten sich, in dieses dicke, finstere Dickicht einzudringen, in dem sie rettungslos verschwinden würden.

Indessen frohlockten die Zuckerrohre über ihren Sieg, ziehen ihre langschäftigen Blätter an den bläulichen Kronen der Eukalyptus-Bäume ...

III.

So verging ein Monat. Dann erfolgte der Niedergang.



Mistralischer Blick in die Welt (Foto: Würmer)

Die Veilchen liebten wohl den Schattenschein, entbehren aber des fruchtmoosigen Untergrundes, ließen ihre violetten Köpfe hängen und verdorren. „Schadet nichts“, sagten verächtlich die Zuckerrohre, „sind doch nur nutzloses Zeug.“

der Reife, sie fielen in ihrer ganzen nürischen Länge auf den Boden und lagen da wie alte Eisenbahnschienen.

Die Kartoffelpflanzen verbrauchten so viel Kraft für ihre äußere Erscheinung, daß ihre Knollen verkümmerten und nicht größer wurden als Apfelkerne.

Nun lebten die Zuckerrohre nicht mehr; sie hatten Kummer.

Weder Baum noch Strauch trugen Früchte. Die Insekten konnten nicht zu den Blüten gelangen, ohne ihre Flügel zu verletzen.

Die Einquartierung / Von Joh. Peter Hebel

Als in dem Krieg zwischen Frankreich und Preußen ein Teil der französischen Armeen nach Schlesien einrückte, waren auch Truppen vom rheinischen Bundesheer dabei, und ein bayerischer oder württembergischer Offizier wurde zu einem Edelmann einquartiert und bekam eine Stube zur Wohnung, wo viele sehr schöne und kostbare Gemälde hingegen.

Der Offizier schien recht große Freude daran zu haben, und als er etliche Tage bei diesem Mann gewesen und freundlich behandelt worden war, verlangte er einmal von seinem Hauswirt, daß er ihm eins von diesen Gemälden zum Andenken schenken möchte.

Nun, wenn man die Wahl hat, sich selber ein Geschenk von jemand auszusuchen, so erfordert Verstand und Artigkeit, daß man nicht gerade das Vornehmste und Kostbarste wegnehme, und so ist es auch nicht gemeint. Daran schien dieser Mann auch zu denken, denn er wählte unter allen Gemälden fast das schlechteste.

„Mein Herr Obrist!“ sprach er mit sichtbarer Unruhe, „warum wollen Sie gerade das geringste wählen, das mir noch dazu wegen einer anderen Ursache wert ist? Nehmen Sie doch lieber dieses hier oder jenes dort.“ Der Offizier gab aber darauf kein Gehör, schien auch nicht zu merken, daß sein Hauswirt immer mehr und mehr in Angst geriet, sondern nahm geradezu das gewählte Gemälde herunter. Jetzt erschien an der Mauer, wo dasselbe gewesen war, ein großer feuchter Fleck.

„Was soll das sein?“ sprach der Offizier wie erzürnt zu seinem todhässlichen Wirt, tat einen Stoß, und auf einmal fielen ein paar frisch gemauerte und

überdünnte Backsteine zusammen, hinter welchen alles Gold und Silber des Edelmannes eingemauert war. Der gute Mann hielt nun freilich sein Eigentum für verloren, wenigstens erwartete er, daß der feindliche Kriegsmann eine namhafte Teilung ohne Inventarium und ohne Kommissarius vornehmen werde, ergab sich geduldig darinnen und verlangte nur von ihm zu erfahren, woher er habe wissen können, daß hinter diesem Gemälde sein Geld in der Mauer verborgen war.

Der Offizier erwiderte: „Ich werde den Entdecker sogleich holen lassen, dem ich ohnehin eine Belohnung schuldig bin“; und in kurzer Zeit brachte sein Bedienter — sollte man glauben — den Maurermeister selber, den nämlich, der die Verfertigung in der Mauer zugemauert und die Bezahlung dafür erhalten hatte.

Das ist nun einer von den größten Spühnenstreichern, die der Teufel auf ein Sündenregister setzen kann. Denn ein Handwerksmann ist seinen Kunden die größte Treue, und in Geheimnissen, wenn es nichts Unrechtes ist, so viel Verschwiegenheit schuldig, als wenn er einen Eid darauf hätte.

Aber was tut man nicht um des Geldes willen! Oft gerade das Nämliche, was man um der Schlüge oder um des Zuchthaus willen tut, oder für den Galgen, obgleich ein großer Unterschied darzwischen ist. So etwas erfuhr unser Meister Spühnen. Denn der brave Offizier ließ ihn jetzt hinaus vor die Stube führen und ihm von frischer Hand 100, sage hundert Prügel har ausbezahlen, lauter gute Valuta, und war kein einziger falsch darunter. Dem Edelmann gab er unbetastet sein Eigentum zurück.

Das wollen wir beides geteilt und wünschen, daß jedem, der Einquartierung haben muß, ein so redlicherschaffener Gast, und jedem Verräter eine solche Belohnung zuteil werden möge.

(Aus dem „Schänkstein des Rheinländischen Hausfreundes“.)

Aber um welche Gleichheit ging es denn? Ging es um die Festigkeit des Holzes, die Güte der Früchte, um das Recht auf nährkräftiges Wasser?

Nein, man wollte ganz einfach die gleiche Größe haben. Keiner sollte sein Haupt über die Nachbarschaft erheben; das war das Ideal. Der Mais dachte nicht daran, sich so stark zu machen wie die Eiche, sondern hatte nur im Sinn, seine üppigen Kolben ebenso hoch zu tragen wie der Baum seine Krone.

Eitelkeit, Eitelkeit, Eitelkeit! Größenwahn, der die Schöpfungen der Natur in Spottbilder verwandelte! Vergehens sprachen einige Blumen, die bei Vernunft geblieben waren — die zaghaften Veilchen und die Scroten, die so gar nicht überheblich auf dem Wasserspiegel ruhten —, von der göttlichen Ordnung und von einem an Tollheit grenzenden Uebermut. Ihre Reden wurden als Geschwätz abgetan.

Ein alter Dichter — er trug einen langen Bart wie Vater Nil — verdamnte das revolutionäre Programm im Namen der Schönheit und sagte kluge Dinge von der Gleichförmigkeit, die in jeglicher Hinsicht hasenswert sei.

II.

Wie kam es zu solchen Ausmaßen? Man erzählt von geheimnisvollen Einwirkungen. Die Erdgeister hätten den Pflanzen ihre gewaltige Lebenskraft eingeblasen und so dieses hüßliche Wunder entstehen lassen.

Die Geschlechter der Ahnen- und Staudenpflanzen schossen über Nacht einige Dugend Meter in die Höhe, als würden sie von den Sternen emporgezogen.

Als die Landleute am nächsten Morgen ihre Hütten verließen, stand alles starr vor Staunen. Wo der Klee stand, wülbte sich eine grüne Kathedrale, die Weisenfelder hatten sich in goldene Wälder verwandelt!

Es war zum Verrücktwerden. Die Tiere brüllten vor Schrecken, fühlten sich verloren in der plötzlich heraufgekommene Dämmerung ihrer Weidenplüge. Die Vögel piepsten verzweifelt. Ihre Nester schwebten in Turmhöhe, sie konnten sich nicht auf die Erde niederlassen, um Samenkörner zu suchen, denn dort hinunter fielen keine Sonnenstrahlen, kein Grastepich breitete sich auf dem Boden aus!

Die Hirten blieben mit ihrem Vieh

Hans Thoma / Ein Maler der deutschen Seele

Im Hochschwarzwald, zwei Stunden über St. Blasien liegt in saftgrüner Weidengegend das Gebirgsdörfchen Bernau, der Geburtsort des Malers Hans Thoma, der dort am 2. Oktober 1839 das Licht der Welt erblickte. Fest und würdevoll er im Schoß der deutschen Heimat, ein Maler und ein Dichter, der den Pinsel und die Stifte, die Radierfeder und die schriftstellerische Feder mit gleicher Genialität handhabte und zugleich ein eher deutscher Mann war.

Groß, einfach und sichtlich waren die Landschaften und Porträts Hans Thomas, die Jahrhunderte überdauern. Aber auch auf dem Gebiet der Komposition der scheinbaren Darstellung und des Gebührenden hat Hans Thoma unvergängliches geschaffen. Als Sohn des Schwarzwaldes, hat er aus dem Basenerleben Stoffe von ursprünglicher Art und packender Lebendigkeit genommen, und die Geschichte des Landvolkes in Freud und Leid durch alle Lebensphasen und Jahreszeiten treu begleitet. Seine Bilder aus dem Tierleben und seine Stillleben zählen zu den meisterrlichen Schöpfungen dieser Gattung. In reicher, unerschöpflicher Phantasie hat sein Geist die Reiche der Luft, des Wassers und der Erde durchflutet und deren Wunder in immer neuer Weise in vielfältigen Variationen auf die Leinwand und mit der Radierfeder festgebannt. Der Mythos Griechenlands hat seine Kunst reich befruchtet, der deutschen Sagenwelt hat er Gebilde voller Macht und Innigkeit abgezogen. Noch reichhaltiger und vielgestaltiger sind seine von wahrer Frömmigkeit und Gottesliebe durchdrungenen Darstellungen aus der biblischen Geschichte.

Bei all diesem Reichtum bekundet sich Schaffen eine großartige Harmonie, innere Einheit und Geschlossenheit. Er hat keine dreif- und vieredigen Gesichter und

keine betrunken schwankende Häusermannern gezeichnet, auch nicht Scenenstimmungen durch Abbildungen von Gliederverrenkungen ausgedrückt und niemals in seinen Werken die unüberwindlichen Gesetze der Natur, des Denkens und des künstlerischen guten Geschmacks auf den Kopf gestellt, sondern war immer ein fleißiger und gründlicher Zeichner, wie es vor ihm Grünewald, Dürer, Holbein und Rembrandt waren.

Hans Thoma hatte eine fast übermenschliche Schöpfungskraft, er hat neben etwa 2000 Gemälden und unzähligen Zeichnungen gegen 600 Radierungen und Lithographien auch Bücher geschrieben. Seine wunderbaren Werke „Im Herbst des Lebens“ und „Im Winter des Lebens“ enthalten außer wertvollen autobiographischen Darstellungen einen reichen Schatz gediegener Aussprüche über Kunst und Leben und sind in einem ebenso eigenartigen, wie klaren und volkstümlichen Stil geschrieben, der vom ersten bis zum letzten Wort den Leser festhält. Auch der sonnige Humor, das tiefe Kindergemüt des Meisters kommen in diesen Büchern zu voller Geltung. Hans Thoma war ein Maler der deutschen Seele. Epy.

Friedrich Muckermann †

Wenn im Schimpfwortregister der weltanschaulichen Kämpfe der vergangenen Jahre selbst das Wort „Dunkelmänner“ nicht mehr ausreichend erschien, um die vermeintliche Verwerflichkeit der christlichen Bevölkerungskreise zu brandmarken, blieb dem gutgeschulten Propagandaredner nur noch eine rhetorische Steigerung: die Bezeichnung „Muckemänner“. Es sollte ein Schimpfwort sein und ist allezeit ein Ehrenwort geblieben für diejenigen, die es in den

riesigen Hetzversammlungen anhören oder in den Schulungsbriefen immer wieder lesen mußten, erst recht aber für jene beiden, denen es seinen Ursprung verdankt — den Brüdern Hermann und Friedrich Muckermann.

Beide standen sie seit Jahrzehnten in der vordersten Front im geistigen Schicksalskampf um Deutschland. Prof. Hermann Muckermann als bahnbrechender Biologe und gewaltiger Kanzelredner, P. Friedrich Muckermann S. J. als Literaturhistoriker, Kulturphilosoph und des Wortes wie der Sprache gleich mächtiger Publizist. Während es dem älteren Bruder vergönnt war, die ganzen Jahre in Deutschland zu leben und bis 1938 auch wirken zu können, mußte Friedrich Muckermann in der Nacht des 29. Juli 1934 aus der Heimat flüchten, wenn er nicht wie Erich Klausener und Fritz Gerlich bei der berüchtigten „Generalreinigung“ anlässlich des Röhmputsches liquidiert werden wollte. Seitdem lebte er, unermüdlich publizistisch tätig, in Holland und Jahre hindurch in der Schweiz. Von dort kam vor Wochen die Nachricht von seiner Erkrankung und nun die Mitteilung von seinem im Alter von 62 Jahren in Montreux erfolgten Hinscheiden.

Den meisten von uns Jungen ist sein Name nur aus dem Zerkbild der antireligiösen Propaganda bekannt. Wir wissen nichts mehr von dem, was diesen feilegewandten Pater so bekannt und bei seinen Gegnern so gefürchtet machte. Wir können uns nicht mehr an seine Artikel über brennende kulturelle Tagesfragen entsinnen, die er in dem von ihm herangezogenen „Gral“ oder unter dem Namen „Mann im Mond“ in vielen deutschen Tageszeitungen veröffentlicht hat.

Zugang zu ihm vermögen uns heute nur seine Werke zu verschaffen, deren Neuaufgabe wir für die kommende Zeit

erhoffen; sein im Jubiläumjahr erschienenes, bahnbrechendes Goethe-Buch, sein 1933 verlegtes „Von Ritschl der Zeit“ und die beiden Veröffentlichungen der letzten Schweizer Jahre: „Der Mensch und die moderne Technik“ und „Der deutsche Weg“. Aus ihnen wird uns dann, Seite für Seite, jene lebendige, kämpferische und vergeistigte Persönlichkeit entgegenstrahlen, als die Friedrich Muckermann von all denen geschätzt wird, die seine Weggenossen waren.

Hörspiel um Adolf Kolping

Eine Schulfunksendung des Südkern

Vielen jungen Rundfunkhörern wird es dieser Tage wie jenem Malergesellen ergangen sein, der beim Betrachten der Kolping-Büste des Gesellenhauses gestand: „Ich muß sagen, von ihm hab ich noch nichts gehört.“ Es war deshalb eine viel Unrecht der Vergangenheit wettmachende, begrüßenswerte Tat, daß Radio Stuttgart seine letzte Schulfunksendung vor den Osterferien dem Leben und Werk des deutschen Gesellenvaters Adolf Kolping widmete.

Wo könnte man heute über Kolpings Ziele besser Aufschluß erhalten, als in einem der über ganz Deutschland verstreuten, auf seine Forderungen hin gegründeten Gesellenhäuser? Ein Kolpinghaus mußte deshalb auch der Schauplatz des erfreulich lebendig gestalteten Hörspiels sein.

Zwei junge Menschen trafen sich darin, wie wir sie heute in jeder Großstadt zu Hunderten finden: ein Ochs aus dem Lagerleben entlassener Kriegsgefangener und ein auf der Suche nach einem neuen Heim befindlicher Flüchtling aus dem Osten. Beides Handwerker, beide auf dem Weg nach Wohnung und Arbeit. Ein Schreinerjunge führt sie in das Haus ein. Im Verein mit dem Hausmeister und dem Präses macht er sie mit

der Bestimmung dieser Kolpinghäuser bekannt, die jungen Handwerker Heimstätte sein sollen, in der sie in einer auf christlichem Geist aufgebauten Hausgemeinschaft wie in einer Familie zusammenleben und sich dabei charakterlich und beruflich fördern. Zum Schluß erweist die Persönlichkeit des Gründers, der Mensch Adolf Kolping, in kurzen Zügen skizziert, vor den Hörern des Spiels. Nur in Stidworten kann es Leben und Werk dieses in aller Welt geschätzten und bekannten großen Deutschen andeuten. Bei aller notwendigen Bruchstückhaftigkeit aber läßt es ahnen, daß es dem Andenken eines Großen unserer deutschen Geschichte galt. —nd.—



Am Rundfunk Foto Witzent.